

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 11. Tiflis, den 14. (27.) März 1910. 5. Jahrgang.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Händmaschin. | Teilzahlungen
von 25 Rbl. an.

Teilzahlungen |
von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golowin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 25-18



Bestätigtes Magazin-Schild.



Fabrik-Marko.

Stickerterricht kostenfrei.

Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

SCHUH-FABRIK



nur echt mit



dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRUGOLNIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphta-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren.

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 26-19

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kedabeg,

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
erstklassiger Firmen.*

საქართველოს
საბჭოთაო რევოლუციის
საქართველოს

Technisches Haus **E. H. KAESSER.**

Telefon № 687. TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167. Telegr. Adr. Kaesser — Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel, Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphthamotore „Hornsby“

stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

10—8

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT,
B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen, Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahnräder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. eingesandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets vorrätig.

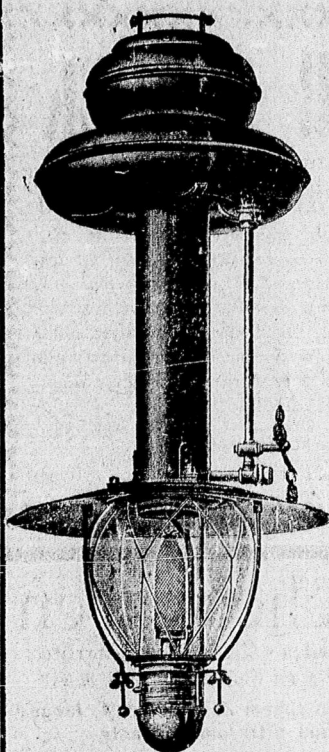
Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—54

Petroleum-Starklicht-Lampe



„MARS“

ohne Einpumpen
von Luft

von 250 00—13

500

750

1000

1500

Kerzen Lichtstärke

Technisches Haus

Gesellschaft

„THERMO“

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

BAKU,

Krasnowotskaja 3.



Lager von **Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.**
Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

ADM. I/S. POLAK & CO.

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir.

Sokolatskaja Str. 3. Telefon 27.

52-5

Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Ausfäbrte und Kohlenanfuhrge Ver.

Gebr. Steppuhn, Baku.

ADM. I/S. POLAK u. Co. Tiflis.

Ing. G. S. Koesler, Tiflis.

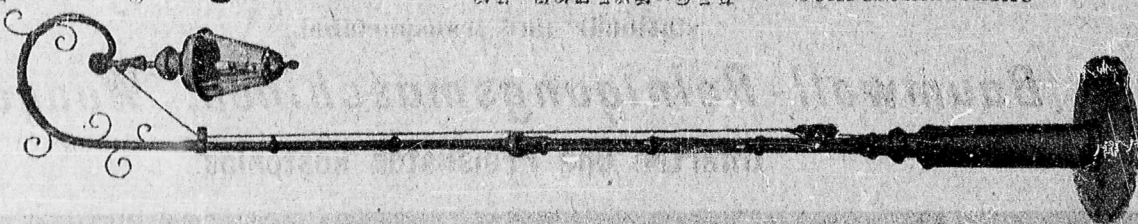
Ausstellung elektrisch. Kraft- und Stehlicht-
 tromen (Platinen „Kofka“, Accumulatoren
 „Fuder“), Baumessereinrichtungen, Dampf-
 Treppsen, Mehl- und Weis-Mühlen etc.
 Verfertigung von Dampfmaschinen, Dampf-
 kesseln, Dampf- u. Wasser-turbinen, Eisen-
 und Holzbohrmaschinen, rollendes
 Material für Eisenbahnen, Schiffsbau, etc.
 Automobile für alle Zwecke, Windmühlen,
 Drahtmaschinen, Bergwerks-einrichtungen,
 Eisenbahnen etc. Metalle, Züge, Messer,
 u. Drehloch, Band- und Sortiermaschinen, Dama-
 padstoff u. Sack, Antin u. Indigo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenbänder höchster Qualität.
 Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

GEBRÜDER SCHÜCK

in Jekaterinodar (Kubangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Kirichen, Pflaumen, Pflirsche, Aprikosen und dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten. Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- u. Spargelpflanzen, hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Ziersträucher, Park- und Allee-bäume, Heddenpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden, Georginen, Blumenzwiebeln, und Zimmerpflanzen aller Art. Garteninstrumente, Baumwachs, Kassa etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Klee, Luzerne, Futtererbsen usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-6

Junger Mann,

der möglichst die deutsche und russische Sprache beherrscht, evtl. Schreibmaschine schreibt wird von der Redaktion der Kaukasischen Post zum sofortigen Antritt gesucht. Obendasselbst können sich deutsche Knaben melden, die das Seherhandwerk erlernen wollen.

Wir bitten auch unsere Herren Vertreter in den Kolonien uns geeignete Personen empfehlen zu wollen.

Pächter gesucht,

für das große Gut „Goludach“ (6000 Dessjatinen, worunter 3000 Dessj. Heuschläge) im Kreis Bortschalo, und für ein kleineres (1000 Dessj. Ackerland mit Bach und Mühle) werden jedoch oder spätestens im Herbst 8-10 deutsche Kolonisten-Familien als Pächter auf möglichst lange Zeit gesucht. Näheres zu erfahren durch G. F. Dahn, Tiflis, Duschettskaja Nr. 3.



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel. Muster-sendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-6

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Einen tüchtigen kautionsfähigen

Wirt

für den Biergarten, möglichst einen Deutschen, sucht die Brauerei Dittrich.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halb-jährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Eljezowstaja № 1. Ecke der Dginstaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunde der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsheldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wüttner u. Comp., Restowstaja № 83. Wladikawas, bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Dolze. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und S. Mehl und Comp., Mostau, Masnigstaja, Haus Esstow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Falanenstraße 72/73, ferner bei Saasenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Eljezowstaja, Ecke der Dginstaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 11. Tiflis, den 14. (27.) März 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Amtliche Bekanntmachung, 2) Inland, 3) Ausland, 4) Aus dem Kaukasus, 5) Bakuer Kalebostop II, 6) Aus den Kolonien (Katharinenfeld, Michaelsefeld (Rubangebiet)), 7) Die Deutschen in Oesterreich, 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Reichliche Düngung giebt feines Gemüse. Die Bearbeitung des vor Winter gepflügten Ackers im Frühjahr, 9) Handel und Gewerbe (Angekommene und abgegangene Fahrzeuge, Import und Export von Datum für das Jahr 1909), 10) Feuilleton (Der Karpfischer), 11) Kirchliche Nachrichten, 12) Lustige Ecke.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 13. März 1910.

Zum zweiten Male:

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Eintritt: Reihe 1 und 2 (nummeriert) Rbl. 2.10

Mitglieder: Herren 30 Kop., Damen 20 Kop.

Gäste: Herren und Damen Rbl. 1.10

Gäste willkommen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Voranzeige: Sonnabend, den 3. April a. c., findet zu Gunsten der armen Schulkinder der deutschen Gemeinde ein grosser Theaterabend statt.

Amtliche Bekanntmachung!

Seine Majestät König Albert der Belgier hat anlässlich Allerhöchst seiner Thronbesteigung mit Gesetz vom 1. März 1910 Allerhöchstdigst geruht, eine Amnestie für alle Deserteure und Militärstellungsflüchtige zu erlassen. Die Bedingungen dieser Allerhöchsten Amnestie können in der Kanzlei des Konsularamtes (K. u. k. österreich-ungarisches Konsulat, Sergiejewskaja 16) eingesehen werden.

Der k. u. k. österreich-ungarischen Konsul, als Gerent des k. belgischen Vize-Konsulates:
H. Gf. Grenneville.

Inland.

Zur Lage.

Nach außen hin, namentlich soweit Oesterreich-Ungarn in Frage kommt, hat der Besuch des Zaren von Bulgarien in Rußland vielfach Verstimmung erzeugt. Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Trinksprüche drückten im großen ganzen wohl nur das Bestreben beider Herrscher aus, den Statusquo auf der Balkanhalbinsel im Interesse des allgemeinen Friedens nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Aber man witterte gleich anfangs etwas mehr heraus, so eine starke Neigung russischerseits, in die früheren Wahn des Protektionismus (über die dortigen Slawen zurückzukehren, das Verlangen, einen slawischen Völkerbund unter russischer Führung ins Leben zu rufen, der dann natürlich seine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn richten würde. Als es dann gar hieß, auch König Peter von Serbien werde nach Rußland kommen, und schließlich gar noch Fürst Nikolaus von Montenegro, da blieb in österr., sogar in einflussreichen Kreisen kein Zweifel mehr an den unfreundlichen Absichten der russischen Regierung gegen die Doppelmonarchie übrig. In der Türkei schüttelte man ebenfalls bedenklich die Köpfe und glaubte insbesondere allen Grund zu haben, die Annexion Mazedoniens durch den sehr diplomatischen, ehemaligen Basallen, „Fürsten“ Ferdinand „unrühmlichen Angebens“, zu befürchten. Darauf sah sich die russische Regierung veranlaßt, durch die „Kossija“ offiziell, d. h. halbamtlich darauf hinzuweisen, daß es für jeden vorurteillosen Beobachter klar sein müsse, wie wenig derartige Be-

süchtungen begründet wären. Die Toaste in Zarstojes Eselo seien von der Idee der Friedensliebe durchdrungen gewesen, die auch der am Tage der Abreise des Zaren Ferdinand publizierte offiziellen Mitteilung zu Grunde gelegen hätte. Beide Besuche, sowohl der des Zaren Ferdinand als der des Königs Peter, hätten einen durchaus offiziellen Charakter. Es liege nichts Wunderbares darin, daß Zar Ferdinand und König Peter zuerst den russischen Hof besuchen. Der Anlaß hierzu sei durch die traditionellen Beziehungen Rußlands zu den Balkanstaaten gegeben. Die Besuche dürften keine Veranlassung bieten, Rußland zu verdächtigen, daß es irgend welche Pläne gegen die Türkei oder Oesterreich-Ungarn schmiede. Was Oesterreich-Ungarn beträfe, so seien ähnliche Verdächtigungen schon infolge der vorjöhlichen Stellung ausgeschlossen, die Rußland in der Frage der Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn eingenommen habe. Ein naher Verkehr der russischen leitenden Kreise mit den bulgarischen und serbischen diene als bestes Pfand für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan, worauf in vollkommener Aufrichtigkeit die Bemühungen der russischen Regierung gerichtet seien. — Am Anschluß hieran verdient Beachtung, daß Zar Ferdinand nun einen Besuch in Konstantinopel macht, und daß ihm König Peter und Fürst Nikolaus folgen sollen. In der Türkei haben diese angenehmen Aussichten alle bisherigen Bedenken zerstreut; man hat hier wieder Vertrauen zur russischen Diplomatie gefaßt und träumt im Geiste schon von einem Bund der Balkanstaaten, der die Sympathien Rußlands und der diesem nächstehenden Mächte (England, Frankreich und Italien) genießen und unter solchen Bedingungen sich außerordentlich gut entwickeln könnte. Die Besuche der genannten 3 Fürstlichkeiten beim Sultan werden österreichischerseits auf die Initiative des Herrn v. Iswolski und des russischen Botschafters in Konstantinopel zurückgeführt. Unter dieser aber, so meint wenigstens ein Teil der deutschen Presse, sei König Eduard zu sehen, der im Interesse Englands alles versuche, um Deutschland zunächst von Oesterreich-Ungarn abzubringen und dann vollständig zu isolieren. In Rußland hoffe man nämlich, daß die österreichischen Slawen im entscheidenden Augenblick mit den Balkanlawen gemeinschaftliche Sache machen und das offizielle Oesterreich dadurch zwingen würden, von dem Festhalten an der Freundschaft mit Deutschland abzulassen. Daß dank diesen Quertreibereien die russisch-österreichische Annäherung nicht gerade die besten Fortschritte macht, und auch die guten Beziehungen zu Deutschland nur gefährdet werden können, liegt auf der Hand. — Während wir obige Betrachtung niederschrieben, traf durch Vermittlung der „Pet. Tel.-Ag.“ die Nachricht ein, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn doch zu einem befriedigenden Endergebnis, nämlich zur Wiederherstellung der normalen diplomatischen Beziehungen geführt haben. Weiderseits wird anerkannt: 1) der Statusquo auf der Balkanhalbinsel; 2) das neue Regime in der Türkei, welches ja allen Bewohnern des Reichs Gleichberechtigung zuerkennt, und 3) die Selbständigkeit (im Sinne politischer Unabhängigkeit) aller kleineren Balkanstaaten. Von einer offiziellen Bekanntmachung hierüber an die Mächte wird österreichischerseits abgesehen, um vorzubeugen, daß dem wiederhergestellten freundschaftlichen Verhältnis der Charakter einer Vereinbarung oder gar eines Bündnisses beigelegt würde. Die russische Regierung veröffentlicht dagegen den auf die er-

wählten Verhandlungen bezüglichen Schriftwechsel, um auch den übrigen europäischen Staaten Veranlassung zu bieten, sich derselben Auffassung über die bezüglich des Balkans zu beobachtende Politik anzuschließen, damit gegen eventuelle Verwicklungen dortselbst sofort einheitliche Maßregeln ergriffen werden könnten.

Von den innerpolitischen Ereignissen beanspruchen das größte Interesse die immer deutlicher zu Tage tretende Entsemdung zwischen den Oktobristen und der Regierung, sowie der Austritt Chomjakows aus dem Präsidium der Reichsduma. Bei Behandlung des Staats des Innenministeriums, die den Parteien Veranlassung bot, die Gesamtpolitik der Regierung einer umfassenden Kritik zu unterwerfen, ergriff unter anderen der Abg. Gutschkow, der Leader der Oktobristenfraktion, das Wort und wies in nicht mißzuverstehender Weise darauf hin, daß im Lande große Unzufriedenheit deswegen herrsche, weil die Verwirklichung der Reformen, welche die Umgestaltung Rußlands in einen Rechtsstaat einleiten sollen, immer noch nicht Platz greife. „Wir warten!“ — in diesen paar Worten ist eine ernste Mahnung an die Regierung enthalten, daß nun auch die Geduld des bisher als Regierungspartei geltenden Oktoberverbandes erschöpft sei. „Nur ist jedenfalls“, so schreibt anläßlich obiger Erklärung die „Pet. Stg.“, „daß die Oktobristen sich entschlossen haben, der Rolle als getreue Schildknappen der Regierung zu entsagen und binnen kürzerer oder längerer Frist mit ihrer Bundesgenossin und Herrin zu brechen, wenn diese ihre Wünsche nicht erfüllt, die gegebenen Versprechungen nicht einlöst.“ Es ist übrigens längst kein Geheimnis mehr, daß im Verhalten Stolypins zu den Oktobristen eine wesentliche Verschlechterung eingetreten ist. Es scheint, als sähe sich der Ministerpräsident durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, sich den Rechten und Nationalisten zu nähern. Der Kurs geht stark nach rechts. Da blieb den Oktobristen freilich nur die eine Möglichkeit, vorausgesetzt sie ihren Grundsätzen nicht untreu werden wollten, der Regierung ein Ultimatum zu stellen, zumeist wohl im Hinblick auf die nächsten Wahlen in die Reichsduma. — Was Chomjakows Austritt aus dem Präsidium unmittelbar veranlaßt hat, läßt sich nicht deutlich erkennen. Mit dem respektwidrigen, ja unwürdigen Benehmen gewisser Elemente in der Reichsduma war er schon seit langem äußerst unzufrieden. Die wüsten Ausfälle in einer der letzten Sitzungen mögen dann sozusagen dem Faß den Boden ausgeschlagen haben. Man wird aber gewiß nicht fehlgehen, wenn man die wahre Veranlassung zu dem außergewöhnlichen Vorgehen des sonst so ausgeglichenen und gemäßigten Mannes in der unbefriedigenden allgemeinen innerpolitischen Lage sucht, welche, wie wir bereits in der vorigen Nummer kurz andeuteten, die Reichsduma zu absoluter Bedeutungslosigkeit hinabwürgt. So geht es nicht weiter, mußte sich Chomjakow sagen, und zog es daher vor, wieder in die Reihen der Abgeordneten zurückzutreten, anstatt Präsident einer Scheininstitution zu bleiben.

Die Herstellung einer direkten Eisenbahnlinie von Sibirien nach Peking

wird von der russischen Regierung projektiert, als Gegengewicht gegen das seinerzeit auch von uns besprochene amerikanische Bahnprojekt: Tsün-Tschou Zikhar-Aigun, mit Hilfe internationalen Kapitals, wovon China, Amerika, Frankreich, England

und Deutschland bereits in Kenntnis gesetzt worden sind. Die Bahn würde von Riachta über Urga nach Kalgan (etwa 1000 Werst) führen, von wo aus bereits eine im Betrieb befindliche Eisenbahn nach Peking existiert. Die Verbindungsstrecke von Riachta zur bestehenden Sibirischen Bahn würde 200 Werst lang sein. Die Trassierungsarbeiten sind bereits gemacht. Die Finanzierung erscheint auch gesichert; solche Finanzkreise haben dem russischen Gesandten in Peking Korostlowek versprochen, den russischen Plan zu finanzieren. Der russische Plan hat nach Ansicht russischer Diplomaten den Vorzug, daß er der bestehenden Linie (der russischen Sibirischen Bahn) keine Konkurrenz macht, was die amerikanische Linie wohl täte. Dieses hätte auch ein Interesse für China, da letzteres Land nach 29 Jahren ein Auskaufsrecht an der Sibirischen Bahn hat.

Nur allslawischen Bewegung

schreibt R. v. Engelhardt in einem Berliner Blatt folgendes: „Ein Grundfehler der allslawischen Theoretiker, Redner und Publizisten, die sich den Bedingungen der Wirklichkeit konsequent verschließen, sei hier beiläufig erwähnt. Immer wieder wird in unzähligen Zeitartikeln, Büchern, Broschüren auf die Einigung der Deutschen hingewiesen und diese als Beispiel und Ansporn den Slawen vorgeführt. Wie mit Blindheit geschlagen, übersehen die Allslawen, daß die Deutschen eine Nation sind, die Slawen aber ein Rassenzweig, ein Stamm. Ein richtiger Vergleich wäre gegeben, wenn es eine allgermanische Bewegung gäbe, die ein politisch-kulturelles Zusammenschweißen von Deutschen, Niederländern, Flämen, Dänen, Norwegern, Schweden und schließlich auch Briten und Nordamerikanern anstreben würde. Nicht man die allslawischen Bestrebungen an einer solchen Idee, so gewinnt man natürlich einen richtigeren Maßstab für ihre Begrenzungen, als wenn auf die in gewissem Sinne erreichte Einigkeit des Deutschen vergleichend hingewiesen wird. West-, Süd- und Ostslawen unter einen Hut zu bringen, wäre denkbar, wenn man sie alle zu Russen machen könnte. Diese stille Sehnsucht wird insofern noch immer von unbegreiflich weltfremden Köpfen genährt, als man von der russischen Sprache als von dem zukünftigen allslawischen Idiom träumt. Eine hochidealistische, aber praktischer Moral entbehrende Fabel. Wenn heute alle Deutschen Englisch könnten, wären sie darum doch herzlich schlechte Briten. Für die praktischen Kulturaufgaben der zahlreichen slawischen Völkerschaften ist das Spielen mit solchen Illusionen nicht förderlich. Die Polen sind in dieser Erkenntnis am weitesten. Sie verpulvern ihre Kräfte nicht auf verträumten Pfaden. Gleich dem alten Panlawismus ist der Neoslawismus ein dem idealen Schwunge seiner menschlich gänzlich unpraktischen Vorden alle Ehre machendes schönes Gaukelspiel. Lebendige Errungenschaften muß aber jedes slawische Volk auf dem Schlachtfelde des Lebens allein machen und kann sich dabei nicht auf die allslawische Kräfte stützen.“

Die Lehrer der deutschen und französischen Sprache und die projektierten neuen Etats.

An unseren Mittelschulen neuen bekanntlich die Gagen der Lehrer aufgebessert werden, nur die Lehrer der deutschen und französischen Sprache werden darin eine Ausnahme machen, weil sie meist nicht eine vollständige Universitätsbildung erhalten, sondern meist nur ein Spezialexamen bei irgend einer Prüfungskommission abgelegt haben. Bis jetzt waren sie in jeder Beziehung den übrigen Lehrern gleichgestellt; nur bezogen sie nach

25-jährigem Dienst eine etwas geringere Pension. Die neuen Etats weisen ihnen aber ein Anfangsgehalt von 750 Rbl. für die ersten 12 Stunden an, welcher Satz nach 3 Jahren auf 900, nach 6 Jahren auf 1050, nach 9 Jahren auf 1125, nach 12 Jahren auf 1200, nach 15 Jahren auf 1350 und endlich nach 18 Jahren auf 1500 steigt. Die Überstunden werden mit 60 Rbl. bezahlt. Es werden also die Lehrer ohne Universitätsdiplom um 35% weniger Gehalt als die akademisch gebildeten Lehrer erhalten.

Finnländisches.

Eine besondere Kommission, bestehend aus dem Ministerpräsidenten Stolypin, dem Reichskontrolleur Charitonow, dem Justizminister Schtscheglowitow, dem Reichsratsmitgliede Deitrich, dem Staatsrat Korewo u. a., prüfte das bekannte Deitrichsche Gutachten, das die russisch-finnländische Kommission in Sachen der finnländischen Gesetzgebung in Angelegenheiten von allgemeinstaatlicher Bedeutung mit den russischen gegen die finnländischen Stimmen angenommen hatte. Nach dieser Prüfung wird die Angelegenheit dem Ministerrat unterbreitet werden. Wie die „Netsch“ hört, stieß das Deitrichsche Gutachten auf keinerlei ernstlichen Widerspruch; die besondere Kommission fand es vielmehr in allen seinen Hauptzügen durchaus annehmbar. Besonders eingehend verweilte die Kommission bei der Frage der Teilnahme finnländischer Abgeordneter an den Arbeiten der Reichsduma. Alle Mitglieder der Kommission sprachen sich einstimmig für die Zulassung finnländischer Abgeordneter in die Duma aus, weil andernfalls Finnland als einzige nicht in der Reichsduma vertretene Grenzmark mit innerer Selbstverwaltung als „Staat im Staate“ dastehen würde. Außerdem gebe es viele anscheinend intern-finnländische Fragen, die doch im Grunde allgemeinstaatliche Bedeutung hätten und in keinem Falle ohne Teilnahme der gesetzgebenden Institutionen des Reichs gelöst werden dürften. Die gegenwärtige Lage der Dinge sei durchaus unpraktisch und sei ein Hindernis für die Einheit des Reiches. Ferner erachteten die Mitglieder der besonderen Kommission es für äußerst wichtig, die dargelegten Maßnahmen möglichst rasch zu verwirklichen, da sie das einzige Mittel böten, die gegenwärtig unzulässig weite Autonomie Finnlands einzuschränken und Finnland mit dem Reich zu verschmelzen. Die durch die historischen Akte Finnlands gewährleistete Autonomie werde durch die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht verletzt. Durch sie würde nur die schädliche und unzulässige erweiternde Auslegung der finnländischen Garantien in die gehörigen Grenzen zurückgewiesen werden. Da man der raschen Durchführung der gen. Maßnahmen großes Gewicht beilegte, wurde der Vorschlag gemacht, sie (vorläufig ohne Genehmigung der gesetzgebenden Institutionen) auf Grund des Art. 87 der Reichsgrundgesetze durchzuführen. Da die Zusammensetzung des neugewählten finnländischen Landtages keinerlei optimistische Erwartungen erwecken könnte, so könnte insofern des Aufschubs der Reform nur die Zahl der angesichts des status quo ungelösten finnländischen Fragen wachsen. Dieser Vorschlag wurde jedoch kategorisch zurückgewiesen. Endlich schloß sich die Kommission dem Antrage Charitonows an, einzelne Punkte unzurechtigen und einige Unebenheiten und unndtliche Schärpen, die durch die Eile der Abfassung des Gutachtens zu erklären seien, zu beseitigen. Zu den Sitzungen des Ministerrats sollen finnländische Vertreter mit beratender Stimme hinzugezogen werden. Hernach gelangt das Gutachten an die Duma.

Ausland.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat die geplante Mittelmeerreise endgültig aufgegeben.

Prinz Eitel Friedrich und Gemahlin sind nach Palästina abgereist, wo sie der Einweihung des Ägypten auf dem Oberge beizohnen werden.

Bei Beratung des Marineetats im Reichstage gab der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg folgende das Verhältnis Deutschlands zu England betreffende Erklärung ab: „Unser Verhältnis zu England liegt klar und offen vor jedermanns Augen, da wir unsere Flotte nicht zu aggressiven Zwecken bauen, sondern lediglich, weil wir überzeugt sind, zum Schutze unserer Küsten und unseres Handels einer aktionsfähigen Seemacht zu bedürfen. Das ist so oft ausgesprochen worden, nicht nur hier von der Bundesratsbank aus, sondern auch aus der Mitte des Reichstages heraus, daß ich nicht wiederholen will, was nun einmal feststeht. Und weiter, meine Herren, durch unser Flottengesetz ist jedermann bekannt, in welchem Umfange und in welchen Zeitabschnitten wir Schiffe bauen werden. Nichts vollzieht sich dabei heimlich oder in Formen, die irgend einer anderen Macht feindselig wären oder sie bedrohen (Sehr richtig!) oder welche auch nur den Verdacht erwecken könnten. (Zustimmung.) Und schließlich liegt ebenso offenbar unser Wunsch zu Tage, ein freundschaftliches Verhältnis zu England zu pflegen. (Beifall und Sehr richtig!) Ich habe mich darüber bereits bei der ersten Lesung des Etats ausgesprochen. Unsere auswärtige Politik, nicht nur England, sondern allen Mächten gegenüber ist lediglich darauf gerichtet, die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Deutschlands frei zur Entfaltung bringen. Diese Richtlinie ist nicht künstlich gewählt, sondern ergibt sich ganz von selbst aus dem Dasein dieser Kräfte. Ich kann nicht einsehen, wie dies ein freundschaftliches Verhältnis zu einem Lande fördern sollte, das uns wirtschaftlich und kulturell so nahe verbunden ist wie England. Den freien Wettbewerb aller Nationen kann keine Macht auf der Erde mehr ausschalten oder unterdrücken. (Sehr wahr!) Wir sind alle darauf angewiesen, in diesem Wettbewerb nach den Grundfäden eines ehrlichen Kaufmanns zu verfahren. Ich bin überzeugt, daß sich auf dieser Grundlage die vertrauensvollen Beziehungen, die wir zur englischen Regierung unterhalten, günstig fortentwickeln und gleichzeitig die Volkstimmung in demselben Geiste beeinflussen werden.“ (Lebhafte Beifall auf allen Seiten.)

Der Reichstag nahm eine von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Resolution an, nach welcher die Einbringung einer Gesetzentwurf verlangt wird, die eine Verantwortlichkeit des Reichskanzlers vor dem Reichstag bezüglich seiner Handlungen in dieser Eigenschaft, einschließlich der politischen Tätigkeit des Kaisers, festsetzt. Als zuständig für die Verhandlungen derartiger Verfehlungen des Reichskanzlers gilt der Staats-Gerichtshof.

Der Reichstag nahm ferner eine Resolution an, welche den Wunsch enthält, das Reichsland Elsaß-Lothringen möge als Bundesstaat proklamiert werden.

Die preussische Wahlrechtsvorlage ist vom Landtage in der Fassung, wie sie die Kommission seinerzeit beschlossen hatte (s. die beiden letzten Nummern), in 3. Lesung

genehmigt worden. Der 18. (5.) März, der Tag der Schlussabstimmung, wird von nun an in der Geschichte Preussens als besonders wichtig bezeichnet sein. Infolge der Annahme des nur indirekten und geheimen (statt direkten und geheimen) Wahlrechts veranstalteten die Sozialdemokraten in mehreren Städten Straßenaufzüge, Streiks etc. Vielfach mußte die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen. In Berlin, wo bekanntlich schon an den vorausgegangenen, den sog. „roten“ Sonntagen ungeheure Massen (150—200 Tausend!) auf den Straßen demonstrierten, haben ebenfalls nicht unerhebliche Ruhestörungen stattgefunden und dauern zum Teil noch an.

In der Jahresversammlung des „Russisch-Deutschen Vereins zur Förderung gegenseitiger Handelsbeziehungen“ hat u. a. Herr Göbel, der in seiner Eigenschaft als Handelsvertreter des deutschen Generalkonsulats in St. Petersburg eine Reihe von Reisen nach Sibirien unternommen hat, einen Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung Sibiriens gehalten. Der Redner meinte, daß sich Sibirien mit Kanada vergleichen lasse. Die Sibirische Bahn habe den ganzen Charakter des Handels von Sibirien stark verändert. Der Redner machte die Anwesenden mit den örtlichen Handelsverhältnissen bekannt, sowie den Daten über die Einfuhr und die Industrie Sibiriens, beleuchtete alles vom Gesichtspunkt der deutschen Industriellen und der Bedürfnisse des deutschen Handels, und gab schließlich den deutschen Industrie- und Handelskreisen eine Reihe von Hinweisen in bezug auf die verschiedensten Branchen. Göbel schloß sein Referat mit den Worten: „Sibirien entwickelt sich langsam, hat aber eine reiche Zukunft. In dieses Land muß man gehen.“ Die nachfolgenden Redner sprachen über die Bedeutung Sibiriens für den Handel mit Getreide, Holz, Flach und Butter, sowie als Absatzmarkt für landwirtschaftliche Maschinen. — Dufemann protestierte in einem Referat gegen die unglaublichen Gerüchte, welche von der deutschen Presse über Rußland in Umlauf gesetzt werden und den Handelsbeziehungen hinderlich sind. — Zum Schluß der Sitzung hielt der russische Generalkonsul Arzimowitsch eine Rede, in welcher er die Tätigkeit des Verbandes als äußerst fruchtbar für die Herstellung der Harmonie zwischen den beiden Nationen hinstellte, welche den größten Teil der Menschheit ausmachen, und als eine Erleichterung der Aufgabe beider Regierungen die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland aufrecht zu erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien ist am 10. März (25. Februar) Bürgermeister Dr. Läger nach längerem qualvollen Siechtum gestorben. — Im Abgeordnetenhaus hielt der Präsident unter tiefem Schweigen der Anwesenden eine dem Andenken Lägers gewidmete Ansprache, in der er die hohen Verdienste des Verstorbenen als Staatsmann, Kommunalbeamter und Parteiführer hervorhebt. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung aufgehoben. Das Rathaus, sämtliche Kommunal- und zahlreiche Privatgebäude hatten Trauerfähnen gehißt. An dem Leichenbegängnis, welches auf Kosten der Gemeinde Wien stattfand, nahmen auch Kaiser Franz Josef, sämtliche in Wien weilende Erzherzöge, alle Minister, das diplomatische Korps, der größte Teil des Reichsrats, Landtagsabgeordnete, Gemeinderäte und Stadträte teil. Die Zeitungen bringen warmempfundene Nach-

rufe und viel biographisches Material, aus dem wir folgende Angaben herausgreifen: 1844 in Wien als Sohn einfacher Leute geboren, ist Dr. Luger zeit seines Lebens ein eifriger Lokalpatriot und aufs innigste mit der Entwicklung der Stadt verwachsen gewesen. Nach Absolvierung der Schule studierte er Jura und wurde darauf in Wien Advokat. Im Jahre 1875 schon wurde er Mitglied des Gemeinderats. Zuerst schloß er sich den Sozialdemokraten, später den Antisemiten an, womit er aber immer die Vertretung des Kleinbürgertums verband. 1885 wurde er auch ins Abgeordnetenhaus gewählt, wo es ihm aber nicht gelang, größeren Einfluß zu erzielen. Seine Domäne blieben die Wiener Vorstädte, wo es 1865 ihm im Bunde mit den Liberalen gelang, die Majorität im Wiener Gemeinderat zu gewinnen. Luger wurde zum Bürgermeister gewählt, aber nicht bestätigt, so daß ein Strohmann von der Partei für diesen Posten vorgeschickt wurde. Bei der nächsten Wahl erhielt er die Bestätigung und hat seitdem bis zu seinem Tode diesen Posten verwaltet. Von seinen Anhängern blindlings verehrt, hatte er persönlich seiner echt Wiener Liebendürigkeit wegen auch bei seinen politischen Gegnern viel weniger Feinde als seine überaus engherzige Partei.

England.

König Eduard hat auf der Durchreise nach dem Süden, zur Kur in Biarritz, Paris besucht. Bei seiner Ankunft wurde er, obgleich inkognito reisend, vor dem Hotel Bristol von einer zahlreichen Menge respektvoll begrüßt. Der Monarch stattete dem Maler Eduard Detaille einen Besuch in seinem Atelier ab. Nach dem Diner begab sich der König nach dem Theater Porte Saint Martin, um einer Aufführung von „Chantecler“ beizuwohnen. Bei seinem Eintritt erhob sich das Publikum von den Sigen und applaudierte. Der König sprach sich sehr befriedigt über seine Eindrücke von Nostrands Tierdrama aus. Am nächsten Tage hatte König Eduard eine Unterredung mit dem Präsidenten Fallières, die drei Viertelstunden dauerte. Über den Inhalt des Gesprächs wird kein amtliches Bulletin ausgegeben, jedoch versichert die Umgebung Pichons, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß in allen schwebenden Fragen zwischen der englischen und der französischen Regierung volle Übereinstimmung bestehe. — Aus London wird gemeldet, daß der König hernach dem Kaiser von Oesterreich zu dessen 80. Geburtstag in Ischl einen Besuch abstatten wird. — Ferner heißt es, daß der König mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen werde.

Zum politischen Konflikt, der gegenwärtig die Stimmung im ganzen Lande beherrscht und dessen Entscheidung, wie wir in der vorigen Nummer mitteilten, für einige Wochen aufgeschoben, nicht aber aufgehoben ist, schreibt der vorzügliche Kenner Englands Professor Winogradow im „Woskowskij Jeschenedjelnik“ folgendes: „Ganz Europa folgt mit Staunen und Interesse dem parlamentarischen Kampf der letzten Monate in England. In diesem in politischer Hinsicht gemäßigten und reifen Lande beschuldigen die Parteien einander des Verrats und drohen mit revolutionären Schritten. Die Konservativen haben sich zu einer so ungewöhnlichen Maßnahme entschlossen, wie die Ablehnung des Budgets durch die Lords es ist; die Liberalen bezichtigen das Oberhaus, die Konstitution verletzt zu haben, und der Streit um den Schutzolltarif nimmt ganz außergewöhnliche Formen an. Es ist schade, daß eine

wichtige konstitutionelle Frage vom Gesichtspunkt der Parteinteressen beleuchtet wird, aber man muß zugeben, daß dieser Umstand durch die historische Entwicklung Englands bedingt wird. Das Oberhaus und das Unterhaus stehen einander nicht nur wie zwei gleichwertige gesetzgebende Faktoren gegenüber; von solch einem Gleichgewicht träumen nur Theoretiker. In Wirklichkeit ist der Gegensatz ein sehr tiefer: es handelt sich um den Konflikt zwischen Altem und Neuem, zwischen der traditionellen und der fortschrittlichen Strömung. Zweifellos kann man Liberale wie Asquith, Grey, Balfour, nicht revolutionärer Tendenzen beschuldigen. Es sind Gentleman, die durch die Schule der bemittelten Klassen gegangen sind und die Geschichte ihres Landes hoch halten. Aber so oder anderes sind sie doch in die Kombination verwickelt, die zum Endziel die Durchführung solcher Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, Humanität und Aufklärungspolitik hat, welche von Grund aus der Basis widersprechen, auf der die englische Aristokratie und Plutokratie steht. Die letzteren aber, stolz auf die jahrhundertlangen Erfolge in ihrer Regierungstätigkeit, sind durchaus nicht gesonnen, die günstigen Positionen ohne Kampf zu übergeben. Unter solchen Verhältnissen wird das Schicksal des Oberhauses nicht so sehr von abstrakten Erwägungen über den Nutzen des Zweipalatenystems abhängen, wie von der Intensität der Bewegung zu sozialen Reformen. Und eben darum kann man, wenn man vom gegebenen konstitutionellen Konflikt spricht, seine auf den ersten Blick zufällig erscheinende Komplikation durch den Kampf um den Schutzoll nicht mit Schweigen übergehen. Der Verlauf der Wahlen läßt sich ganz und gar nicht erklären, wenn man auf dem Boden des Staatsrechts, ja sogar der Staatspolitik bleibt. Wie groß auch der Einfluß der oberen Klassen in England sei, eine so starke Abnahme der Volkssympathie für das liberale Lager und die Unterstüßung desselben wäre sonst nach dessen großen Verdiensten auf dem Gebiet sozialer Gesetzgebung kaum denkbar. Zudem ist die Mehrheit der Lords unpopulär und diese haben auch augenscheinlich kein Recht auf die Rolle, die sie sich angeeignet haben — nämlich als Zensoren der Regierung, die durch Volksentscheidung eingesetzt ist. Die einzige Erklärung des Faktums, daß der Konflikt keinen Ausbruch nationaler Entrüstung hervorgerufen hat, ist darin zu suchen, daß die Unionisten mit der Propaganda für das Schutzollsystem zur Wahlurne gingen, das von Tag zu Tag immer mehr Anhänger im Lande findet. Dieses System ist leicht als Universalheilmittel gegen alle ökonomischen Übel hinzustellen. Die Wahlverkäme variierte auf alle Arten das Motiv über den unglücklichen englischen Arbeiter, der ohne Arbeit sitzt, umgeben von weinenden Kindern, während sein deutscher Konkurrent Bestellungen erhält und es sich wohlgehen läßt. Die Konkurrenz der billigen deutschen Fabrikate ist in der Tat eine ernste, nicht nur auf fremdländischen Märkten, sondern sogar in England selbst. Vergeblich waren die Anhänger des Freihandels bemüht, den Massen auseinanderzusetzen, daß es für England mit seinen Manufaktur- und Kommerzinteressen unvorteilhaft wäre, Protektionismus einzuführen, daß eine Verteuerung des Rohmaterials eine Verteuerung der Fabrikate hervorrufen muß und daß auf solche Art der Absatz erschwert wird. All diese ökonomisch-politischen Argumente schienen matt und farblos im Vergleich zu dem Ruf: „Steuern von den Ausländern!“ Solange die Bevölkerung in der Frage des Einflusses der Schutzollern auf die Preise keine Lehre erhalten

wird, wird sie sich nicht beruhigen. So ist der konstitutionelle Konflikt ganz unnötig hervorgerufen, denn die Aufmerksamkeit war auf eine wirtschaftliche Frage gewandt. Die Konservativen werden vielleicht in nächster Zeit ihren Trumpf ausspielen und den Stich nehmen. Das aber bedeutet noch nicht den Sieg. Die Zeit großer sozialer Reformen wird kommen, wenn die Bevölkerung aufhört an die Wohltaten des Protektionismus zu glauben, die ihr jetzt mit so großer Begeisterung versprochen werden.“

Griechenland.

Der Entwurf der Verfassungsrevision enthält folgende Punkte: Fremde Untertanen können in Griechenland mit denselben Rechten wie Einheimische Dienste nehmen. Das Budget muß im Laufe der ordentlichen Session von der Kammer angenommen werden. Eine Vertagung der Arbeiten der Kammer mittels Dekrets ist nur einmal in jeder Session gestattet. Zwei Lesungen an Stelle dreier genügen für die Annahme jedes Gesetzesentwurfs. Die Abstimmung bei Wahlen soll durch Stimmzettel erfolgen. Die erforderliche Mindestzahl der Deputierten kann auch weniger als 150 betragen. In Kriegszeiten können einige der konstitutionellen Immunitäten aufgehoben werden. Das Mindestalter der Deputierten wird von 30 Jahren auf mindestens 25 herabgesetzt. Die Stellung eines Deputierten wird für unvereinbar erklärt mit der eines Offiziers. Der Kassationshof wird mit der Prüfung der Kammerwahlen betraut. Die Stellung der Beamten, ihre Ernennung und Abberufung sind in der Verfassung niedergelegt.

Perrien.

In Teheran ist im alten Winterpalais zufällig ein Schatz gefunden worden, bestehend aus kostbaren Steinen und Goldmünzen aus der Zeit des Schahs Nassr-Eddin, der mindestens eine Million Rbl wert sein soll.

Aus Tabriz wird gemeldet: In den Moscheen agitiert die Geistlichkeit gegen die russische-englische Anleihe und fordert das Volk auf, die Hälfte seines Vermögens dem Staat zu opfern. Die Geistlichkeit hat jedoch keinen Erfolg. Die Kaufmannschaft führt ihr Vermögen in Eile nach Konstantinopel über. Es ist eine Kommission zur Realisation einer Zwangsanleihe von einer Million gebildet worden. Die Agitation gegen die russischen Truppen ist wieder im Wachsen begriffen.

Nord-Amerika.

In Philadelphia traten vor einiger Zeit die Trambahnangestellten in den Ausstand. Ihnen schlossen sich andere Gruppen der Bevölkerung, meist zur Arbeiterklasse gehörig, an und so gab es denn im Handumdrehen über 120.000 Streikende in der Stadt, die sich viele Exzesse erlaubten, welchen die Polizei mit der Waffe entgegenzutreten mußte. Namentlich die Straßenbahngesellschaft hat vom Pöbel viel zu leiden. Ein großer Schuppen für Wagen wurde mittels Dynamit in die Luft gesprengt. 3000 Polizisten mußten aus anderen Städten zur Hilfeleistung bei Aufrechterhaltung der Ordnung und Bewachung des Straßenbahngeleises herangezogen werden. Es wurde das Kriegsrecht verkündet. Etliche Personen sind erschossen, viele verhaftet worden. Die Zahl der Streikenden hat wohl abgenommen (60.000), aber deshalb ist die Stadt noch immer nicht vor Unruhestörungen sicher. Am stärksten ist bisher vom Ausstand die Textilindustrie betroffen, von deren

Arbeiterschaft zwanzigtausend Mann streiken. Viele Werke sind stillgelegt. Auch das Baugewerbe und die Automobilindustrie sind stark in Mitleidenschaft gezogen; die übrige Metallindustrie ist weniger beeinträchtigt. Das Streikkomitee erklärte, wenn der Streik in Philadelphia sein Ziel nicht erreiche, werde man sich an die Zentralorganisation wenden, um einen Sympathiestreik in anderen Teilen des Landes hervorzurufen. Letzterer scheint bereits in Szene gesetzt zu werden.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der Stellvertreter des Statthalters Sr. Majestät des Kaisers im Kaukasus, Reichsratsmitglied und Senator A. P. Nikolski, ist am 8. d. Mts. nach St. Petersburg zurückgereist. Bei der Station Ssagiry unterbrach N. die Fahrt, um einen Abrecher in die Mugansteppe zu machen. Hier wurden die Bewässerungsanlagen, sowie einige Überflieder-Dörfer in Augenschein genommen. In Begleitung des Bevollmächtigten der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft im Kaukasus Wirkl. Staatsrats P. P. Archipow traf N. dann am 11. d. Mts. auf der Station Abshilabal ein, von wo aus er die Weiterreise (über Batu, Petrowsk etc.) antrat.

Das Stadthaupt Icherkesow hat brieflich (aus St. Petersburg) Meldung hierher gelangen lassen, daß sein Gesundheitszustand so weit befriedigend sei, und er Ende März voraussichtlich wieder ins Amt werde treten können.

Wie wir dem „Tifl. Blt.“ entnehmen, wird demnächst (noch vor Beginn des Sommers) ein Partie Ingenieure und Geologen aus Deutschland im Kaukasus eintreffen, um denselben auf seine Bodenschätze hin zu untersuchen. Es soll nämlich eine Gesellschaft mit bedeutendem Grundkapital ins Leben gerufen werden, welche hier Bergbau in großem Maßstabe treiben werde.

Die Frage über Vervollkommnung der Beleuchtung unserer Stadt ist im Laufe der letzten 35 Jahre überhaupt nicht von der Tagesordnung abgesetzt worden. Trotzdem sind wir über Petroleumlampen bisher nicht hinausgekommen. Nun sollen wir dafür aber mit einemmale elektrisches Licht erhalten! Ein Teil der 3-Millionenanleihe (500 000 Rbl.) ist ausdrücklich zu diesem Zweck bestimmt. Zunächst ist jedoch erforderlich, daß die Stadtverwaltung beschließt, welcher Modus bei Durchführung dieser so überaus wünschenswerten Neuerung anzuwenden ist, d. h. ob die Stadt die Beleuchtung selbst übernehmen oder einem Konzeßionär überlassen soll. Professor Artemjew aus Rizej, der unlängst hierher verschrieben worden war, um als Sachverständiger speziell in dieser Frage sein Gutachten abzugeben, hat sich dahin ausgesprochen, daß es für die Stadt nicht nur vorteilhaft wäre, das Projekt für eigene Rechnung zu realisieren, sondern sogar ein gutes Geschäft ausmachen würde, wenn sie zugleich kaufmännisch gewandt vorginge. Vor allen Dingen müßte der Tarif für die Benutzung der Elektrizität möglichst niedrig bemessen sein, um den privaten elektrischen Stationen, deren es in unserer Stadt bekanntlich recht viele (ca. 65) gibt, Konkurrenz zu bieten. Die Anlage einer großen hydraulischen Station hält Prof. Artemjew vorläufig für un-

angebracht, da eine solche sich nur dann bezahlt machen würde, wenn die Möglichkeit vorläge, die gewonnene Energie nicht bloß zu Beleuchtungszwecken, sondern auch als treibende Kraft in Fabriken, Laboratorien, Werkstätten und ähnlichen Betrieben, sowie als Heizungsmitel zu verwenden. Hier von könne aber bei uns einstweilen gar nicht die Rede sein. Bevor man aber solcher Anlagen nicht sicher wäre, würde eine Station mit Dampfmaschinen genügen. Ihre Einrichtung würde nur auf ca. 175 000 Rbl. zu stehen kommen. Die übrigen 325 000 Rbl. würde die Herstellung des Leitungsnetzes verschlingen. Bei 23 Kop. pro Kilowatt wäre das Anlagekapital in 7—8 Jahren zurückerstattet und hätte dabei die Straßenbeleuchtung nichts gekostet. „Sernach, wenn die Stadt sich bereits in der angenehmen Lage befände, die projektierte hydraulische Station zu verwirklichen, könnte die zuerst angelegte elektrische Station ihr als Hilfsstation dienen und zur Beleuchtung der entlegeneren Stadtteile die erforderliche Kraft liefern. Anfangs würde das elektrische Licht freilich nur den Hauptstraßen (Solowin-Prospelt, Michaels-Strasse, Puschkinstaja, Bahnhof-Str. u. a.) zugute kommen, weil mehr Energie nicht erzeugt werden könnte, und erst mit Schaffung der hydraulischen Stationen würde die Stadt im ganzen dieser Wohlthat teilhaftig werden. Von einer Zusammenziehung der Wasserleitungsanlagen nach dem Projekt des Ingenieurs Weg (Benutzung der Quellen von Jalki) mit der in Aussicht genommenen hydraulischen Station rät Prof. Artemjew ab. — Ob die Stadtverwaltung den Ratschlägen des genannten Gelehrten folgen wird, bleibt abzuwarten. Gegenwärtig finden in dieser Angelegenheit wichtige Beratungen des Stadtrats mit den zuständigen städtischen Kommissionen statt. Hoffentlich werden diese bald zu einem befriedigenden Ergebnis führen.“

Eine Befähigung der Tramwaylinien hat stattgefunden. Viele Mängel wurden festgestellt. Stellenweise wird das Geleise umgelegt werden müssen. Auf der Awtschalskaja wird der elektrische Straßenbahnverkehr nicht vor dem Herbst eröffnet werden, auf der Muchranskaja und über die neue Brücke wohl noch später.

Auf der **Drahtseilbahn** am Abhänge des Davidsberges ist, nach vorheriger genauer Untersuchung der Waggonbremsen u. des Drahtseils selbst, der Verkehr am 7. d. Mis. wieder eröffnet worden.

Eine Prüfung der **Polizeihunde** Diana, Lady und Lande, welche unlängst hier eingetroffen sind, hat gute Resultate gezeigt. Der Spürdienst wird durch diese vierbeinigen Gehilfen ungemein gefördert.

Von den **Artilleriekasernen** aus werden allabendlich Übungen mit **Scheinwerfern** angestellt. Die an der Peripherie der Stadt Wohnenden, wenigstens der unintelligenter Teil, glaubten, es handle sich um den Schweif des **Halleyschen Kometen**, als sie die Lichtstreifen am Himmelsgewölbe erblickten, und gerieten in Verwirrung, weil sie den Zusammenstoß desselben mit der Erde nun für unmittelbar bevorstehend hielten. Heilige Einfalt!

Ein **Gedenkbuch** an W. J. Kommissarshewitskaja wird von einem Kreis von Freunden der verstorbenen Künstlerin herausgegeben und soll außer einem Lebensabriß noch Abhandlungen über ihre Bühnenwirksamkeit, kritische Besprechungen, Erinne-

rungen, Gedichte usw. enthalten. Beiträge für dieses Sammelwerk nimmt J. J. Karpow (Gontscharnaja Nr. 23, Woschni) entgegen.

Ein neuer Sport. Auf der Rylowstaja Nr. 10 ist eine Rollschuhbahn eröffnet worden. Als diese Nachricht von den Tagesblättern dem Tifliser Publikum bekannt gegeben wurde, verhielt sich ein großer Teil desselben recht skeptisch zu diesem hier vollkommen fremden Sport. Jetzt nun aber kann sich ein jeder davon überzeugen einen wie allgemeinen Anklang das Rollschuhlaufen gefunden hat. Es ist stets so viel rolllustiges Publikum dort, daß der Begründer, Herr Gay bereits gezwungen worden ist, den Tag in drei Abschnitte einzuteilen, damit auch ein jeder der Sportliebenden zu seinem Rechte kommt. Es hat sich erwiesen, daß die Anzahl seiner Rollschuhbe, die Herr Gay zur Verfügung des Publikums hielt und demselben zum Laufen gegen ein Entgelt abtrat, viel zu klein ist für die Menge der Rolllustigen, so daß es sogar nötig war Nummern einzuführen, um die Reihenfolge einhalten zu können. Das Rollschuhlaufen ähnelt sehr dem Schlittschuhlaufen auf dem Eise und kann ein jeder, der das Eislaufen versteht, das Rollschuhlaufen ohne größere Mühe schnell erlernen. Für Bequemlichkeit der Zuschauer ist durch Garderobe, Buffet und Logen bestens gesorgt. Der einzige Mangel wäre der, daß die Bahn sich als zu klein erwiesen hat. Wir können aber bereits unseren Lesern mitteilen, daß der Platz demnächst vergrößert werden soll, und die diesbezüglichen Arbeiten in Angriff genommen worden sind.

Bericht über die am 24. Februar im Subalowschen Volkshause stattgefundene Theatervorstellung zu Gunsten des Evangelisch-lutherischen Frauenvereins:

Einnahme vom Verkauf der Billete	554 R.	05 R.
„ an Spenden	41 „	10 „
Summa	595 R.	15 R.

Ausgaben: Der russischen Gesellschaft von Liebhabern dramatischer Literatur . . . 300 R. —
 2 Annoncen im „Тифлисскій листокъ“ . . . 6 „ —
 Summa 306 R. —

Reineinnahme 289 R. 15 R.

Der Vorstand spricht hiermit seinen Dank aus allen denjenigen Damen, die sich am Vorverkauf der Billete beteiligt haben, sowie der Redaktion der „Raukafischen Post“ für den unentgeltlichen Druck der Inserate.

Rutais.

Zwischen den Stationen Stadshewach und Nigoity wurde ein **Güterzug**, in welchem sich auch ein Eisenbahn-Raffinerer, der längs der Linie den Angestellten die Sagen auszahlte, befand, zum Entgleisen gebracht, von 20 Vanditen überfallen u. heftig beschossen, trotz Gegenwehr der den Beamten begleitenden Wache. Die Räuber besaßen die Oberhand, verwundeten mehrere Wächter, töteten den Raffinerer, mußten aber trotzdem unverrichteter Sache abziehen, da inzwischen von Samtredi aus ein Eisenbahnbataillon eintraf, das die Verfolgung der Übeltäter aufnahm.

Elisabethpol

Das Stadthaupt Aster-Bel-Abigesalow ist gestorben. Er war früher als Prokureursgehilfe am Tifl. Bezirksgericht tätig

gewesen, obgleich er keine juristische, sondern landwirtschaftliche Hochschulbildung erhalten hatte. N. war es nicht vergönnt, seine hochliegenden Pläne in bezug auf die Vervollkommnung der städt. Wirtschaft zu realisieren. Namentlich haben die unruhigen Jahre 1905 u. 1906 ihn daran gehindert. Nun hat der unerbittliche Tod all seinem Streben ein vorzeitiges Ende gesetzt. N. war allgemein beliebt und wurde von Tataren und Armeeniern gleich hoch geschätzt. Friede seiner Asche!

Daku.

Am 4. d. Mts., um 10 Uhr morgens, wurde auf den Kasenkommendanten **Koljuganow** von einem Matrosen des Kriegsschiffs „Geol Tepe“ namens **Ruschbow**, ein **Attentat** verübt. Er schoß ohne zu treffen. Als die herbeigeeilten Kosaken ihn ergreifen wollten, gab er gegen sich selbst einen Schuß ab, ohne sich zu töten. Die Tat war lange vorbereitet. Das Motiv zu ihr ist unbekannt.

Die **Pferdebahn** ist in den Besitz der Stadt übergegangen.

Bakuer Kaleidoskop.

II.

(Inwiefern ist der Strafenkuzer eines Mitarbeiters der Bakuer Montagszeitung „Bakineq“ über das Theaterpublikum berechtigt. — Was meint, die kasische „Sphinx“ dazu?)

Im „Bakineq“ klagt ein Mitarbeiter über das „verderbte Theaterpublikum“, welches einer Farce vor einem guten Schauspiel oder einer schönen Oper den Vorzug gibt. Er nennt das Publikum mit Recht — schamlos, da es Vorstellungen besucht, bezüglich welcher am Kopse der Affichen zu lesen steht, daß der Besuch derselben „der Schuljugend verboten“ sei. Man wäre geneigt hinzuzufügen: „Nuch dem übrigen Publikum nicht anzuraten!“ Er macht aber auch den Autoren den Vorwurf, daß sie darauf ausgehen, das Publikum durch unanständige Szenen, die nur auf die Sinnlichkeit der Menschen berechnet sind, herbeilocken und fesseln zu wollen. Es ist schändlich! — so ruft er verzweifelt aus. Und er hat darin vollkommen recht! — Ja, aber woher diese traurige Erscheinung? Sind die Autoren solcher Schundliteratur daran allein schuld? Ich glaube kaum. Das Angebot richtet sich bekanntlich immer nach der Nachfrage. Das Publikum findet eben keinen Gefallen mehr an klassischen Stücken. Der wahre Grund liegt also viel tiefer. Was wir jetzt sehen ist die Frucht der schlimmen Ausfaat der Jetztzeit in Schule und Haus. Ein zu großes Gewicht wird heutzutage bei der Jugend auf das Amüsement gelegt, und dabei wird leider oft noch eine schlechte Auswahl getroffen. Schon im zartesten Alter, vor Beginn des Schulbesuchs, werden die Kinder zu öffentlichen Schaustellungen mitgeschleppt, und somit wird ihnen das Verlangen nach Unterhaltungen außer dem Hause wachgerufen. Kommen sie dann in die Schule, so steht bei ihnen gleich hinter der Pflicht nicht die Erholung, sondern das Vergnügen, als notwendiger Gegensatz zur Arbeit. Durch die Schulleitung wird dieser Trieb zur Vergnügungssucht in den Kindern noch mehr gestärkt und weiter fortgebildet. Ab und zu von der Schule veranstaltete Abende zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend, sind gewiß am Platz, aber auch hier heißt es, eine sorgfältige und richtige

Auswahl zu treffen. Daß dieses nicht immer geschieht, zeigt uns ein Beschluß des Ausschusses der Elternkomitees, zur Schülerratinee am 27. Febr. a. c. entwerder Schillers „Die Räuber“ oder „Die Maslerade“ von Lermontoff zur Aufführung gelangen zu lassen. Ist Schiller zwar einer unserer größten Klassiker und der Lieblingsdichtern des deutschen Volkes, auf den wir gewiß stolz sein können, so braucht man deshalb von seinen Stücken für die Jugend nicht gerade „Die Räuber“ zu wählen, das minderwertigste und unreifste seiner Dramen. Mich erinnert das ganze Gebahren an jenes Bild, welches einen Menschen auf einem Ast sitzend darstellt, im Begriff, denselben hart am Stamm abzuzägen. Die Unterschrift lautet: „Es geht Alles, wenn man es nur richtig anfaßt!“ Man kann solchen Veranstaltern getrost zurufen: „Nur vorwärts, die Sache wird schon schief gehen!“ — So verlangt man von der halbwüchsigem Jugend, daß sie z. B. alle Shakespeareschen Dramen nicht nur lesen, sondern auch die Darstellungen derselben besuchen soll. Kann dieser Theaterbesuch die Jugend sittlich fördern? Nein! So klassisch seine Dramen auch an und für sich sind, so sind sie doch nicht für die unreife und empfängliche Jugend bestimmt. Die Jugend wird bei einer Vorstellung des Stücks „Der Mohr von Venedig“ hauptsächlich durch die Schauerszenen gepackt und hat nachher eben nur Gefallen an solchen Nerven aufregenden Szenen. — Alles hat seine Zeit, sagt Salomo; so also muß auch das Lesen der Klassiker mit sorgfältiger Auswahl geschehen und jedem Geschlecht und Alter angepaßt werden. Halbverstandenes wird auch nur halb verbaut und richtet mehr Unheil an, als es nützt. In den Schulbibliotheken findet man Bücher, die schlechterdings darin nicht anzutreffen sein dürften, da sie von Sittenlosigkeit strotzen und in ihnen von Moral sehr wenig zu finden ist. Man macht unseren deutschen Romanen und dramatischen Werken zum Vorwurf, daß die Romanhelden und handelnden Personen der Wirklichkeit nicht entsprechen, daß es Idealgestalten sind, die im wirklichen Leben nie angetroffen werden. Sie sind nicht natürlich, nicht realistisch genug. Da sind die Gorkischen Gestalten wirkliches Leben, so ganz dem Leben entnommen, und meistens dem Leben des Abschaums der Menschheit. Das stimmt vollkommen. Aber ist die Kunst wirklich nur dazu da, um uns das Böse, das Niedrige, das Gemeine vorzuführen? Haben wir im alltäglichen Leben nicht genug Schlechtes und Gemeines vor Augen, müssen wir da noch beim Lesen oder im Zuschauertraum uns für teures Geld all das Schreckliche vorführen lassen, wo wir dasselbe leider in natura ganz umsonst haben können, wann uns darnach gelüftet. Meiner Meinung nach hat die Kunst ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Wir sollen vielmehr durch die Kunst dem Alltäglichen, dem Schlechten entrückt und in eine ideale Welt versetzt werden. Wir sollen Gestalten sehen, die wohlthuend auf uns wirken, für die wir uns begeistern können, die uns den Wunsch nahe legen, ihnen nachzueifern, Gestalten, die in uns ein Streben nach höheren Idealen wachrufen. Die Kunst soll hinauf, nicht hinabziehen in den Schmutz. Leider ist die Tendenz der heutigen Kunst weit vom Idealen entfernt. Daher stammt auch zum großen Teil die Demoralisation unserer Jugend. Daher ist unsere erwachsene Jugend dermaßen blaßt, daß sie nur nach Pitantem hascht und das andere links liegen läßt. Kein Wunder, daß die Theaterdirektoren, um das Publikum anzulocken — denn sie wollen doch auch leben — solche

Stücke geben lassen, in denen — horribile dictu — Nachthemde, Unterhosen und Betten auf der Bühne eine bedeutende, wenn nicht gar die Hauptrolle spielen. Weitere Kommentare sind überflüssig, da wir ja die Folgen vor Augen haben.

Das aber auch solche Stücke ihre Zugkraft schon verloren haben, davon weiß der Mitarbeiter der Zeitung „Kaspy“ unter dem Pseudonym „Sphinx“ ein Liedchen zu singen. Selbst die leichtgeschürzte Operette und die Farce ziehen nicht mehr, von den Schauspielen und Opern ganz zu geschweigen. — Jetzt strömt das Publikum in die Kine matographe n. Warum? Die „Sphinx“ erklärt sich die Sache folgendermaßen: Der Theaterbesucher fürchtet sich vor psychologischen Fragen, vor die ihn ein Theaterstück stellt, vor den Gedanken, die der Autor in ihm anregen könnte. Er will durchaus nicht die psychologischen Rätsel der handelnden Personen ergründen, er fürchtet sich vor den „brennenden“ Fragen und flieht vor ihnen, wie vor der Pest. „Wir brauchen Schaustellungen, nur Schaustellungen, solche, die nicht ermüden, die interessant sind und keine Gedankenarbeit von uns fordern.“ Ganz richtig! Wir sind übersättigt, überladen! Ein Satter wird die schönsten Lederbissen nicht anrühren. Alles mit Maß! Übermaß im Genuß bringt Übersättigung, Ekel und ein freud- und zielloses, durch kein ideelles Streben verschöntes Dasein, weshalb auch die Menschen zum letzten Mittel greifen und, von ihrem Dasein angeekelt, mit Gewalt demselben ein Ende machen! Das ist eine Krankheit unserer Zeit. Wir leben nicht mehr gemächlich dahin, wie unsere Voretern, wir hasten dahin ohne Ruh, ohne Rast und kommen nicht dazu, uns innerlich zu sammeln. Mir fällt hierbei eine Stelle aus einem Couplet ein, welches die Schnellbligkeit dieser Zeit charakterisiert, und in dem es heißt: „wo das Kind in der Wiege schon nach Liebhaber schreit“ und mit dem Refrain schließt: „Ja mit Dampf will jetzt alles betrieben sein.“ Der Couplet-dichter hat den Kern getroffen: so verkehrt leben wir heute wirklich. Ob eine Umkehr noch möglich ist — weiß ich freilich nicht! —

Batu, im März.

Dornröschen.

Aus den Kolonien.

Katharinenfeld.

Wie man hört, soll der Inhaber der Abteilung des Konsumvereins, von welcher in der „Kauf. Post“ unlängst die Rede war, die Absicht haben, sie wieder aufzugeben, da der Umsatz angeblich der Mühe nicht wert ist. Schuld sei auch die Verwaltung des Konsums, die es sich nicht angelegen sein lasse, die Abteilung mit den erforderlichen Waren zu versorgen. Hier müßte nämlich eine größere Auswahl sog. „Tatarenware“ sein, weil dieser Laden ganz besonders den auswärtigen Handel fördern zu helfen bestimmt ist. Wie schade, daß der Konsum an diesem Plage, wo ein so lebhafter Verkehr herrscht, nicht Fuß fassen kann!

Die Fleischfrage ist jüngst geregelt worden. Im vorigen Jahre war die Schlächtereie frei; es konnte schlachten, wer wollte. Die Schlächter gingen aber ihrem Handwerk gerade nur so lange nach, als es ihnen paßte. Schließlich blieb von ihnen nur einer übrig, der die Fleischpreise nach Gutdünken normierte. Um diesem Uebelstande abzuhelpfen, hat sich die Gemeinde

jetzt dahin geeinigt, die Fleischversorgung einem Konsortium, bestehend aus drei Personen (2 Tataren und 1 Armenier) durch Kontrakt zu überlassen. Unter den Kolonisten gab es niemand, der sich diesen Verdienst hätte zuwenden wollen. Nicht einmal der Konsum dachte daran! Dieser Umstand beweist abermals, wie wenig Unternehmungslust wir doch eigentlich besitzen. — Das Fleisch soll in Zukunft von einem mit dieser Aufgabe speziell betrauten Manne kontrolliert werden, weil Fälle konstatiert worden sind, wo direkt gesundheitschädliches Fleisch im Dorfe verkauft wurde. Hoffentlich wird es in dieser Hinsicht nun besser werden!

Von dem Fürsten Orbeliani wird ein Landstück, welches an unseren Besitz angrenzt, 6—7 Werst von der Kolonie entfernt, verkauft. Man wäre hier nicht abgeneigt, einen Teil desselben ($\frac{1}{2}$), zirka 500 Dessj., zu kaufen, falls es aus dem Ganzen vorher ausgeschieden würde, denn das übrige Land, etwa $\frac{2}{3}$, möchten Tataren und Grufner, die gegenwärtigen Wächter des Kaufobjekts, für sich behalten. Diese wären auch nicht abgeneigt, den Kauf mit uns zusammen abzuschließen, wenn die vorherige Teilung aus gewissen Gründen nicht durchführbar sein sollte. Das wäre uns aber weniger angenehm. — Um nun den Rauffchilling beglichen zu können, wären wir gezwungen eine Anleihe zu machen und zwar bei der Bauernlandbank, gegen Verpfändung mehrerer uns zu eigen gehörigen Landstücke. Es liegen nämlich auf dem zu kaufenden Lande etliche Hypotheken, die erst beseitigt werden müßten, um mit der genannten Bank bzw. den Fürsten ins Reine zu kommen. — Die Frage ist im ganzen noch nicht gelöst, da man sich über einige Punkte, namentlich bezüglich der Verpfändung, bisher nicht hat verständigen können. Das zu kaufende Land ist nämlich nicht groß genug, um alle, die an ihm teilhaben wollen, zu befriedigen, wenn es nicht allzusehr parzelliert werden soll. Geschäfte aber letzteres, so läme die Bearbeitung der einzelnen Anteile zu teuer, da das Land von der Kolonie selbst doch immerhin recht weit entfernt ist. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß die zu verpfändenden Ländereien unter deren Besitzern nicht gleichmäßig verteilt sind. Einige haben z. B. nur $\frac{1}{2}$ oder 1 Anteil, andere 3—4, ja etliche sogar 10 Anteile. Manche Gemeindeglieder haben gar keinen Anteil an diesen Ländereien. Es ist zu bemerken, daß nach Auffassung des größeren Teils der Gemeinde, niemand mehr als einen Anteil an dem zu kaufenden Lande erwarten soll. Das Abkaufen der Teile oder der Rechte auf letztere wird für unzulässig erklärt, um zu verhindern, daß der Besitz des Landes sich in einigen wenigen Händen konzentriert. Wenn nun aber das neue Land nicht proportionell den Anteilen an den zu verpfändenden Grundstücken aufgeteilt werden würde, wie wären dann die Besitzer mehrerer Anteile zu vergütigen? Diese sollten etwa ihre 4—5 Anteile auf 60 Jahre versetzen und als Gegenleistung nur einen — verhältnismäßig winzigen — Anteil am neuen Lande erhalten? — Mancher der Teilhaber am zu verpfändenden Lande will auch gar kein Land mehr haben; er brauchte eher Geld zur Aufbesserung seiner Wirtschaft auf dem ihm schon gehörigen Lande. Das Verpfänden desselben brächte ihm nicht nur keinen Nutzen, sondern geradezu Schaden, es sei denn, daß er den auf seine Anteile entfallenden Teilen der Pfandsomme eben zu jenen Meliorationen verwenden könnte. — Es wurde auch der Vorschlag gemacht, daß bei denjenigen, welche keinen Anteil am Verpfändlande haben, deren sonstiges unbewegliches

Verdingen haften solle, wodurch aber viel Verwirrung in die Sache gebracht würde. — Nur zwei Auswege gibt es: Entweder 1. werden die als Verpfändungsgegenstand ins Auge gefassten Grundstücke im ganzen belastet, und die da Land kaufen wollen, kaufen es mit der auf ihre Anteile entfallenden Pfandschuld bzw. mit ihrem eigenen Gelde; den anderen Teilhabern, die nicht kaufen wollen, wird von dem aufgenommenen Kapital soviel ausbezahlt, als auf deren Anteile entfällt. Die letzteren wären dann verpfändet und haften zugleich für das gewährte Darlehen ebenso wie die übrigen Anteile. Ihre Besitzer müßten die Pfandschuld in denselben Terminen tilgen helfen. Würde einer dieser Anteile verkauft, so ginge der auf ihm lastende Teil der Schuld ohne weiteres auf den neuen Besitzer über. Oder — 2) das neu zu erwerbende Land wird ausschließlich für Landlose bestimmt, in welchem Falle die ganze Pfandschuld zu diesem Zweck verwendet werden müßte. Dasselbe wäre dann nur in so viele Parzellen zu teilen, als auf ihnen selbständige Wirtschaften eingerichtet werden könnten. Natürlich wären die neuen Wirte verpflichtet, sich auch auf dem gekauften Lande häuslich niederzulassen, mit anderen Worten, sie gründeten eine Tochter-Kolonie. Wir haben genug fleißige, zuverlässige Leute in unserer Kolonie, die genügend Unternehmungslust besitzen, um sich eine neue Heimat, namentlich in so geringer Entfernung von der früheren, zu schaffen, wenn man ihnen endlich einmal auch tatsächlich, und nicht nur mit Versprechungen, unter die Arme greifen wollte. Damit täte man zugleich denen auch einen Gefallen, die in der Gemeindeversammlung den Wunsch äußerten, man solle auch den „Armen“ etwas zukommen lassen. Das vorgestreckte Kapital hätten die neuen Ansiedler natürlich der Gemeinde allmählich zurückzahlen.

Michaelsfeld (im Rubangebiet).

Ein Zufluß von tüchtigen Handwerkern in unsere Kolonie kann natürlich jedermann nur erwünscht sein, vorausgesetzt, daß dieselben neben ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit auch sonst gut und ehrlich sind. Letztere Voraussetzung trifft leider nicht immer zu, indem mancher glaubt, seinen Dank für die gute Aufnahme damit bezeugen zu können, daß er, abgesehen von anderen unläßlichen Dingen, die Kolonisten, nicht nur bei Privatpersonen sondern auch bei den Behörden anschwärzt, ihnen Taten und Gesinnungen zuschreibt, welche in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Ein Beispiel genügt: Im Jahre 1908 traf beim Oberschulzenamt, offenbar von Revolutionären, ein Brief ein, in welchem von 17 namentlich aufgeführten Kolonisten zirka 15000 Rbl. gefordert wurden. Sofort fand sich ein gewisser „*“, der von seinem früheren Brotherrn Kaufmann S. P. (gegenwärtig Oberschulz.) behauptete, dieser habe den Erpressungsbrief geschrieben. Gleich einem Spitzhunde suchte er herum, spielte den geheimen Beobachter und Belauscher, stellte Zeugen, von denen er behauptete, daß sie die Verdächtigung begründen könnten, die aber tatsächlich von alledem, was sie aussagen sollten, keine Ahnung hatten. Immer neue „Zeugen“ wußte der Betreffende in dieser Angelegenheit vor den Friedensrichter zu schleppen, bis auf 3 Monate, während welcher er in Noworossisk wegen Verbreitung von Agitationschriften gefänglich eingezogen war. Seit er wieder auf freiem Fuße ist, setzt er sein unsauberes Treiben fort. So wurden unlängst dank ihm wieder gegen 40 Mann vor den Friedensrichter zitiert. Aber

nicht genug damit, versucht er neuerdings auch gegen andere Bürger, die er als Meineidige, als Diebe, als Agitatoren usw. hinstellt, in derselben häßlichen Weise wie gegen S. P. vorzugehen. Abgesehen von dem Unfrieden und der Zwietracht, die hierdurch angekistelt wird, verlieren die Leute viel Zeit mit nutzlosen Fahrten, die sie dazu zwingen, ihre Wirtschaft zu vernachlässigen. Wäre es da nicht am Platze, wenn die Gemeinde von ihrem Rechte Gebrauch machen und solch ein schädliches Glied aus ihrer Mitte durch einen diesbezüglichen Beschluß entfernen würde. Es geht doch wirklich beim besten Willen nicht an, daß ehrliche Leute durch solche Machenschaften von ihrer Arbeit abgehalten werden. Ein Kolonist.

Die Deutschen in Oesterreich.

Vor fünfzig Jahren waren die Deutschen noch die herrschende Nation in der Habsburgischen Monarchie. Die deutsche Sprache war die dominierende in der gesamten Bevölkerung, die alleinige Unterrichtssprache an allen Universitäten des heutigen Oesterreich-Ungarn. Nach den für Oesterreich unglücklichen Kriegen von 1859 und 66 trat rapid ein völliger Umschwung ein. Ungarn wurde ein selbständiger magyarischer Staat, Galizien erreichte die Gewährung polnischer Verwaltungs- und Unterrichtssprache, den Tschechen wurde ein nationales Zugeständnis nach dem andern gemacht. Heute, nach zwei Menschenaltern, bilden die Deutschen im größten Teil der Monarchie nur noch ungenügend gebildete Minoritäten. In Böhmen und Mähren ringen sie schon um ihre nationale Existenz, und selbst in den Kronländern ist das Deutschtum zum Abwehrkampf gegen tschechische Expansionsgelüste gezwungen.

Die Gründe für diese Wandlung liegen auf verschiedenen Gebieten. Die Auflösung des deutschen Bundes und die Trennung Oesterreichs von Deutschland mußten die Lage der Deutschen ändern, weil mit dem Prager Frieden im Jahre 1866 der Einfluß Deutschlands fortwiel und weder der Norddeutsche Bund noch später das neue Deutsche Reich mehr in der Lage waren, auf die Verhältnisse Oesterreichs, also jetzt die eines fremden Staates, irgendwie einen politischen Einfluß auszuüben. Von der Gesamtbevölkerung Oesterreich-Ungarns sind aber nur etwa 26 Prozent Deutsche, in Galizien 9,300 000 Deutsche neben 15 Mill. Slaven, 730 000 Italienern, 25 000 Rumänen. Es liegt auf der Hand, daß die Deutschen in Galizien nur aus besonderen Gründen die führende Stellung haben können, daß dies in Ungarn, wo nur etwa 2 Millionen Deutsche fast 9 Millionen Magyaren und 6 Millionen Slaven gegenüber stehen, heute ausgeschlossen ist. Die Hauptschuld an dem Sinken des Deutschtums in Oesterreich tragen die Deutschen selbst, ihre Uneinigkeit, ihre Zersplitterung und ihr Indifferentismus. (Gleichgültigkeit) In Böhmen, Mähren und Schlesien ist ein großer Teil des auch bei den Reichstagswahlen einflußreichen deutschen Großgrundbesitzenden Hochadels direkt eine Stütze des Tschechentums, zu dessen Emporwachsen auch die deutschen Minister Grafen Rechberg, Hohenwardt, Taase u. a. reichlich beigetragen haben. In Ungarn ist der adelige Großgrundbesitz nahezu reißlos magyarisiert. Der deutsche katholische Klerus ist fast durchweg Träger antideutscher Tendenzen und hat in den deutschen Kronländern die unter seinem Einfluß stehende Bauernschaft vollständig ultramontanisiert. Aber auch im deutsch-oesterreichischen Bürgertum, das im allgemeinen national gesinnt ist,

herrscht klägliche Zerissenheit und Uneinigkeit. Kaum irgendwo anderweitig gibt es neben dem rein politischen Parteistandpunkt so schroffe Gegensätze, wie unter den österreichischen Deutschen: den strengen Merkmalen neben dem Anhänger der Los-von-Rom-Bewegung, den preußenfeindliche Alt-Österreicher, der im deutschen Reich nur ein Großpreußen steht, das habgierig nach den deutschen Ländern Österreichs schiebt, neben dem Alldeutschen, für den die Wiedervereinigung mit Deutschland die einzige Rettung bedeutet.

Im Reichrat gab es bisher, von den Sozialdemokraten abgesehen, nicht weniger als 5 verschiedene deutsche Fraktionen, die zusammen über 176 (von 516) Mandate verfügten, aber nur selten auf einer Seite stimmten. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß auch die wenigen deutschfreundlichen Ministerien, die Österreich gehabt hat, so gut wie nichts für die Deutschen haben können. Jetzt hat Ministerpräsident Bienerth, dessen Kabinett bloß wegen seiner bisherigen strengen Neutralität von den Tschechen als „slavenfeindlich“ verschrieen wurde, deren fortgesetzten Ansturm ein Opfer bringen müssen: den deutschen Landmannminister Schreiner. Dieses Ereignis hat eine unerwartete aber erfreuliche Wirkung gehabt. Die drei liberalen deutschen Parteien (der deutschnationale Verband, die deutsche Fortschrittspartei und die deutsch-radikale Vereinigung, die zusammen 77 Abgeordnetenmandate zählen) sind zur Erkenntnis gekommen, daß sie bei der bisherigen Zersplitterung eine Berücksichtigung ihrer Interessen durch die Regierung garnicht erwarten können und haben sich unter dem Namen „Deutscher Nationalverband“ zu einer Partei vereinigt. Die Bedeutung dieses Schrittes liegt neben der inneren Kräftigung des Liberalismus und der Steigerung seiner Bedeutung gegenüber der Regierung vor allem auch in dem Druck, der durch die Einigung der Deutsch-Freiheitlichen auf die übrigen deutschen Parteien, die im Reichsrat mit 96 Mitgliedern vertretene christlich-soziale Partei und die 3 Schönnerianer (Alldeutsche) ausgeübt wird. Könnte man sie alle in einem Lager vereinigen, so wären die Deutschen wieder die Herren im Reichsrat. Denn die Slaven, die sich in vier Fraktionen teilen, vertreten Völker so verschiedener Kultur und mit so divergierenden (verschiedenen) Interessen, daß sich dem Zukunftskommen der geplanten großen slavischen Union unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Nur wenn es gilt, ein einziges Erbe aufzuteilen, lassen sie sich unter einen Hut bringen; dieses Erbe wird aber nicht frei, solange die Deutschen sich noch lebensfähig zeigen. Fänden jetzt die Christlichsozialen einen gemeinsamen Weg mit dem deutschen Nationalverbande, so könnte das österreichische Deutschum wieder lichtere Tage sehen. Die Hoffnung scheint aber gering, denn bisher haben sich Deutschfreiheitliche und Christlichsoziale kaum über den Weg gekraut, und hatten dazu allen Grund. Ein Teil der Christlichsozialen steht ganz unter ultramontanem Einfluß und ist wohl für einige klerikale Zugeständnisse für jedes Kompromiß mit den Slaven zu haben. Dem andern, liberaleren Flügel der Partei, der bisher unter der Führung des soeben verstorbenen Bürgermeisters Lueger stand, kann man nationale Gesinnung nicht absprechen. Immerhin muß man damit rechnen, daß ein beträchtlicher Bruchteil der Christlichsozialen zum Gegner hinüberschwenkt. Wie sieht die deutsche Sache dann? Die Finanznot zwingt die Regierung zur Majoritätsbildung und wenn nicht Baron Bienerth, so wird irgend ein anderer Staatsmann nach Ötern alle, die guten Willens sind, um sich versammeln wollen. Zunächst freilich wird Bienerth noch einen Versuch

machen, die Deutschen und die Tschechen in Prag zusammenzubringen. Es ist schwer, noch an eine friedliche Verständigung der beiden aufs äußerste verfeindeten Nationen zu glauben. Die Tschechen geben ihre Hoffnung auf das ganze Königreich Böhmen und in weiterer Folge auf das ganze Österreich bis zur Adria nicht für ein bißchen Landesbudget her, und werden den Deutschen niemals die Schutzgesetze bewilligen, die der slavischen Expansion einen Damm setzen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden also auch diese Bemühungen fruchtlos bleiben, wenn nicht die Deutschen, wie mancher Wohlwollende ihnen rät, ohne die administrative Teilung den böhmischen Landtag doch freigegeben. Dann verschiebt sich das ganze politische Bild; dann ist der deutsche Damm gegen die Slavisierung des Reiches durchbrochen und wird sehr schwer wieder errichtet werden können.

Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, daß die freiheitliche Kerntuppe des Deutschtums festbleiben und ihren bedrohten Posten halten wird. Dann wird voraussichtlich der rechte Flügel der Christlichsozialen, wenn nicht die ganze christlichsoziale Partei, über die Deutschfreiheitlichen und die ungelöste deutschböhmische Frage hinweg die Hand zur Bildung einer Arbeitsmajorität mit slavischen und christlichsozialen Ministern bieten.

Eine solche Situation erscheint aber beinahe ungefährlicher, als die wäre, die aus einem schwächlichen Rückzug der Deutschfreiheitlichen entstünde. Was immer eine slavische oder klerikale Koalition an Ausgleich oder sonstigen nationalen Verfügungen liefern möchte, es würde von dem deutschen Volk in Österreich als nichtig angesehen werden, wie einst die Badenschen Sprachverordnungen, und nicht lange würde es dauern, bis die Christlichsozialen selbst wieder rückgängig machen müßten, was sie an der Existenz des deutschen Volkes gesündigt hätten. Man muß die deutsch-böhmische Wunde so heilen, daß die deutsche Minderheit in Böhmen dabei leben kann und neue Eiterungsprozesse verhütet werden. Bis dahin wird Österreich vielleicht keine Finanzreform und keine stabile Regierung haben, das ist aber das kleinere Übel gegenüber der Gefahr, daß das wichtigste der österreichischen Völker endgiltig zugunsten eines bequemen Unitarismus den slavischen Expansionsbestrebungen preisgegeben wird.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Bearbeitung des vor Winter gepflügten Ackers im Frühjahr.

Soll der durch den Frost gekrümmelte Boden im Frühjahr nochmals gepflügt werden — was in den meisten Fällen überflüssig sein dürfte — so ist damit nicht eher anzufangen, als bis der Boden den richtigen mittleren Feuchtigkeitsgrad erlangt hat. Es ist ferner zu beachten, daß ein solcher im Frühjahr nochmals gepflügter Boden weiterhin möglichst wenig bearbeitet werden soll, weil er sonst leicht die günstige, krümelige Beschaffenheit wieder verliert. In den allermeisten Fällen dürfte nur noch eine einmalige Bearbeitung mit dem Grabber nötig sein. Durch die Anwendung dieses Ackergerätes wird die Krümelstruktur des Bodens am besten erhalten und andererseits gleichzeitig das Herausbringen von Unkrautsamen vermieden.

Reichliche Düngung gibt feines Gemüse.

Ein jedes Gemüse ist um so zarter und schwächer, je rascher es gewachsen ist; hierzu reicht aber eine gewöhnliche Düngung nicht aus, sondern es sind ganz besonders große Düngmengen notwendig; es kann in dieser Richtung, wenn die nötige Feuchtigkeit gegeben wird, nicht zu viel getan werden.

Handel und Gewerbe.

BATUM.**Aufstellung angekommener und abgegangener Fahrzeuge pro 1909.**

Originalbericht der „Kaukasischen Post“.

Flagge	Dampfer				Segler				Zusammen			
	an		ab		an		ab		an		ab	
	Zahl	Tons	Zahl	Tons	Zahl	Tons	Zahl	Tons	Zahl	Tons	Zahl	Tons
Dänisch	1	2428	1	2428	—	—	—	—	1	2428	1	2428
Französisch	83	159544	83	159544	—	—	—	—	83	159544	83	159544
Britisch	66	149200	67	150115	—	—	—	—	66	149200	67	150115
Deutsch	68	127853	68	127853	—	—	—	—	68	127853	68	127853
Russisch	65	98957	68	103526	477	57240	473	56700	542	156197	541	160226
Österreich-Ungarn	52	85746	52	85746	—	—	—	—	52	85746	52	85746
Belgisch	44	68369	44	68369	—	—	—	—	44	68369	44	68369
Griechisch	56	49396	53	46804	63	18540	64	18834	119	67936	117	65638
Italienisch	27	38574	27	38574	—	—	—	—	27	38574	27	38574
Türkisch	49	5692	53	6156	1046	19676	1051	19571	1095	25368	1104	25727
Holländisch	2	2413	2	2413	—	—	—	—	2	2413	2	2413
Audere Länder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Total 1909	513	788172	518	791528	1586	95456	1588	95105	2099	883628	2106	886633
„ 1908	395	728261	394	727273	436	30099	436	30099	831	758360	830	757872

Import 1909 und 1908.

Originalbericht der „Kaukasischen Post“.

Importartikel	1909		1908		1909 gegen	
	Tons	Wert in Kronen *)	Tons	Wert in Kronen	1908 Tons	1907 Tons
Mechplatten für Petroldosen	8245	3.298000	8194	3.277600	+ 51	— 696
Kolonialwaren	244	244000	949	949000	— 705	— 737
Feuerfeste Ziegel und Ton	3457	103710	5148	154440	— 1691	— 3225
Schneefel	600	6600	1764	194040	— 1164	+ 600
Kupfer, Stahl, Eisen	883	238410	867	234090	+ 16	+ 806
Zinn, Blei, Zink	346	346000	1361	1.361000	— 1015	— 120
Maschinen	2419	9.676000	2082	8.328000	+ 337	+ 571
Chemikalien, Farben, Oele	1393	1.175100	387	270900	+ 1006	— 453
Kupfer-sulphate	867	34680	1307	52280	— 440	+ 395
Steine und Marmor	298	17880	126	7560	+ 172	— 9124
Zink in Platten	—	—	197	118200	— 197	—
Diverse Güter	6561	3.280500	3195	1.597500	+ 3366	+ 4121
Tee für Zentralasien	11327	20.388600	9200	16.560000	+ 2127	+ 1905
Total	36640	38.809480	34777	33.104610	—	—

*) 2 Kronen = 1 Rubel.

Export 1909 und 1908.

Originalbericht der „Kaukasischen Post“

1909
1908

Exportartikel	1909		1908		1909 gegen	
	Tons	Wert in Kronen*)	Tons	Wert in Kronen	1908 Tons	1907 Tons
Kapthaprodukte	626874	39.493062	697614	43.949682	— 70870	+ 28929
Wolle	3113	2.633598	1029	870534	+ 2084	+ 177
Süßholz und Lakritzen	16407	2.214945	12313	1.686881	+ 4094	+ 6926
Manganerz	25500	392500	18160	635600	+ 7340	+ 341
Getreide, Mais, Mehl	16711	1.174676	10861	760270	+ 5920	+ 13447
Walnuß- etc. Holz	5699	911340	2785	445600	+ 2914	+ 4176
Teppiche	8104	40.520000	116	628000	+ 7988	+ 7527
Kotons, Rohseide	16253	87.766200	300	1.800000	+ 15953	+ 14814
Delikatesen	9918	1.289340	3898	425780	+ 6020	+ 9918
Tabak	701	841200	—	—	+ 701	+ 701
Albumin und Därme	3944	78880	3195	63180	+ 749	+ 3944
Häute und Felle	4342	3.126240	—	—	+ 4342	+ 4342
Diverse Güter	17008	6.292960	5514	2.034666	+ 11497	+ 10727
Total	744644	187.235435	755749	53.303193	—	—

*) 2 Kronen = 1 Rubel.

Feuilleton.

Der Kurpfuscher.

Skizze von Bruno Schippang (Düsseldorf).

I.

Ein auffallend schönes Paar, nach dem alle Köpfe sich wundernd umdrehten, bildeten die beiden, Fritz Hindersen und Olga Schwarzhaupt, wie sie in eleganten Bogen über die Rollschuhbahn glitten. Plötzlich blieben sie stehen und sahen sich stumm in die Augen.

„Keine Dummheiten, Fritz, man sieht auf uns. Wir wollen weiter laufen“, mahnte sie.

„Kein Schag, wir wollen abschnallen“.

„Schon?“ fragte sie enttäuscht. „Sonst bist du doch immer derjenige, der nicht fortzubringen ist!“

„Gewiß; aber heute . . .“

„Was ist denn heute so besonderes?“

„Das möchte ich dir nicht unter den vielen Menschen hier sagen“.

Sie verließen das Eis und wandten sich dem einsameren Teile des Parkes zu.

„Du bist heut' so sonderbar, Fritz“, sagte das junge Mädchen fragend, nachdem sie schon eine ganze Weile schweigend neben ihrem Begleiter hergeschritten war und vergeblich auf ein Wort von ihm gewartet hatte.

„Einen Augenblick, Schag. Erinnerst du dich noch an den Sonntag vor 6 Wochen, als wir uns auf der Bahn kennen lernten? Ich, der Naturforscher und Wälgeausstopfer, und du, die stolze Direktrie bei — ja bei wem?“

„Nie sollst du mich befragen . . . das ist doch abgemacht!“

„Wenn du nicht die Schönste von allen gewesen wärest . . . aber davon wollte ich jetzt garnicht reden. Liebste Olga, ich habe dir nämlich ein Geständnis zu machen —“

Sie sah ihm strahlend in die Augen. „Das machst du mir ja fast täglich!“ lachte sie.

„Nein, Olga, heute ist es etwas ernsthaftes“.

„Gott, jetzt siehst du wieder ganz feierlich aus.“

„Kind, mir ist wirklich ernsther zu Mute als du ahnst. Sieh mal, ich liebe reinen Tisch und klaren Weg. An jenem ersten Sonntag . . . aber du darfst nun nicht böse werden, wollte ich mit dir ein Verhältnis anfangen . . .“

„Das hast du nun ja glücklich fertig gebracht“, lachte sie wieder.

„Olga, sei doch nicht frivol. Die Heimlichkeitserei muß ein Ende haben. Du kannst mir nun ruhig auch den Namen deines Vaters und deine Wohnung sagen. Denn jetzt weiß ich, daß ich ohne dich nicht leben möchte: kurz und gut, du mußt meine Frau werden, wir wollen so bald wie möglich heiraten . . .“

Olga blieb plötzlich stehen und sah ihn entgeistert an.

„Um Gotteswillen, du bist ja ganz blaß geworden? Warum siehst du mich so entsetzt an“, fragte er.

Sie ließ ganz mutlos den Kopf sinken. „Nun ist alles zu Ende“, kam es kaum hörbar von ihren Lippen.

Ein plötzlicher Argwohn stieg in ihm auf. „Du bist schon gebunden?“ fragte er hastig.

„Stände ich dann hier bei dir?“

„Liebst du mich nicht so sehr, daß — —“

„Frig!“ Sie sagte es in einem Ton, der ihn glücklich gemacht hätte, wenn nicht ihr angstvolles Gesicht gewesen wäre.

„Und willst nicht meine Frau werden . . . warum nicht?“

Sie preßte einen Augenblick die Lippen zusammen und wiederholte dann noch einmal deutlich: „Es ist alles zu Ende jetzt, heut' müssen wir uns trennen. Es waren schöne, wunderschöne Stunden mit dir zusammen; aber siehst du . . . nun darfst auch du nicht böse sein — auch von meiner Seite war es nur ein Flirt im Anfange, und jetzt habe ich dich sehr lieb gewonnen. Aber verzeihe mir das . . . ich kann nicht die Frau eines Ausklopfers werden, selbst wenn ich wollte“.

Da lachte er mit der ganzen Kraft seiner starken Lunge.

„Ist es nur das? Dann mußt du ein weiteres Geständnis anhören: aus Gründen, die ich dir später in Ruhe mitteilen will, verschwieg ich dir einen Teil meiner Personalien. Ich bin zwar Frig Hindersien, aber Doktor der Medizin und praktischer Arzt. Ist dir das genug?“

Sie faßte mit beiden Händen seinen Arm und fragte atemlos:

„Ist das wirklich und wahrhaftig war?“

„Wirklich und wahrhaftig“, antwortete er ernst.

„Liebster, dann ist ja alles gut“, sagte sie glücklich. „Verzeih und vergiß, was ich vorhin sagte und sagen mußte; und nun höre auch von mir etwas. Ich bin auch nicht die, für die ich mich ausgegeben habe. Ich war niemals in einem Geschäft angestellt, am wenigsten als Direktrice: ich bin die Tochter des Geheimen Medizinalrats Professor Schwarzhaupt — und wenn du mich noch willst — bald deine Frau“.

Er starrte sie fassungslos an.

„Gott, was mein kluger Schatz für ein dummes Gesicht machen kann“, lacht sie nun. „Bist du vor Überraschung sprachlos geworden?“ und dabei schüttelte sie ihr, übermütig vor Glück.

„Du hattest vorhin recht“, sagte er tonlos, „nun ist alles aus.“

„Aber . . . warum denn?“

„Niemals gibt dein Vater seine Einwilligung, niemals einem — einem — armen Arzt.“

„O doch, dafür garantiere ich.“ Sie sah ihn strahlend an. „Solche Menschen, wie du einer bist, liebt mein Vater. Außerdem habe ich auch noch meinen eigenen Willen.“

Hindersien starrte verzweifelt vor sich hin. Sollte er es ihr gestehen —? Nein; sie war gewiß die echte Tochter ihres Vaters. Olga achtete glücklicherweise nicht auf seine Niedergeschlagenheit und plauderte glücklich von der Zukunft. Alles, was er von ihr erreichen konnte, war das Versprechen, ihr Geheimnis nicht eher dem Vater mitzuteilen, als bis er seine Zustimmung gegeben haben würde.

Olga hätte ihr Versprechen sicher gehalten, wenn nicht Regenwetter eingetreten, und mit dem Aufhören des Rollschuhlaufens die Möglichkeit, sich zu sehen, sehr selten geworden wäre. Deshalb erzählte sie schließlich ihrem Vater von ihrer heimlichen Verlobung. Der Geheimrat erwiderte darauf ruhig, sie sei alt genug um zu wissen, was sie zu tun habe; er hätte gegen die Heirat nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die Zukunft, die er über den jungen Doktor einziehen werde, günstig laute. —

Zwei Tage später legte der Geheimrat seiner Tochter die Hand schwer auf die Schulter. „Nun wird sich zeigen, mein liebes Kind“, sagte er ernst, „ob ich recht hatte, dich zur Selbständigkeit zu erziehen oder nicht. Du erfährst heute nach dem Tod deiner Mutter, an die du dich wohl noch schwach erinnern wirst, den ersten herben Schmerz deines Lebens. Zeige dich der Prüfung gewachsen.“

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ fragte sie mit vor Schreck weit geöffneten Augen.

„Liebe Olga, du bist einem Schwindler ins Garn gegangen. Wie mir der Privatdetektiv mitteilt, wohnt dein sogenannter Doktor in der nördlichen Vorstadt, wo er angeblich, vielleicht auch wirklich, Vögel ausstopft. Seine Hauptbeschäftigung ist aber Kurpfuscherei. Der Detektiv ließ sich von ihm die Lunge untersuchen und der Doktor schnitt ihm zu diesem Zweck ein paar Haare ab. Soviel verstehst du auch von meiner Wissenschaft, daß das pure Schwindel ist, nicht wahr?“

Olga war totenbläß geworden.

„Das ist — das kann nicht wahr sein!“ rief sie wie außer sich.

„Beruhige dich, liebes Kind und überlege doch selbst: aus welchem Grunde wollte er denn nicht, daß du dich mir anvertraust, wenn er ein Ehrenmann ist. Weshalb erschrak er, als er meinen Namen hörte?“

„Ich kann es nicht fassen“, stammelte sie verwirrt.

„Nimm dich zusammen und mache kurz entschlossen der dummen Geschichte sein Ende. Du wirst doch nicht einen Quacksalber heiraten wollen, nur weil er ein schöner und stattlicher Mann ist?“

„Niemals“, rief sie leidenschaftlich.

„Dann überlaß mir das weitere.“

„Was willst du tun, Vater?“

„Meine Pflicht: den Kurpfuscher dem Gericht übergeben.“

„Galt, Vater. Nur um das eine bitt ich dich noch — der Detektiv kann sich geirrt haben — geh du selbst zu ihm.“

„Nicht übel! Hast du an den abgeschnittenen Haaren noch nicht genug?“

Sie antwortete nicht; aber der gequälte Gesichtsausdruck, die flehenliche Bitte in ihren Augen sprachen bereits genug.

„Schön“, sagte der Geheimrat. „Meine Zeit ist ja eigentlich zu kostbar für einen solchen . . . aber dir zu Liebe will ich auch das tun. Ich bitte mir aber aus, daß du ihm keine Zeile schreibst.“

„Das ist überhaupt noch nie geschehen, Vater.“

„Gut; also auf morgen.“ (Schluß folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Tiflis.

Angeboten: Zum zweiten- und drittenmal: Stephan Tarajeff, Elektrotechniker mit Alexandra Bagramoff, arm. gregor. Konf.

Zum zweitenmal: Der Ingenieur Levin von Wisingerode mit der Witwe Marie Papschanoff, arm. gregor. Konf.

Getauft: Otto Langenstein.

Gestorben: Jakob Schilling, 80 Jahre alt.

Das Kind Jakob Horn, 2 Monate alt.

Lustige Ecke.

Die dreizehnte Braut. Er: „Jetzt, da ich ihr Jawort habe, reizende Elisabeth, erlauben Sie mir eine Frage: Sind Sie abergläubisch?“ — Sie: „Abergläubisch, — warum interessiert Sie das, Franz?“ Er: „Das

kann ich ihnen erst sagen, wenn Sie meine Frage beantwortet haben werden." — Sie: „Nun denn, ich bin nicht im mindesten abergläubisch.“ — Er (freudig erregt): „So kann ich es Ihnen denn ruhig mitteilen, — Sie sind meine dreizehnte Braut!“

Die erste Hühner. Eine Tischlerin hat in Kobchori ein Landhaus erworben und die Gärtnersfrau angewiesen, ihr die Eier, die die Hühner legen, nach der Stadt zu schicken. Zu ihrem Verdruss aber blieben die erwarteten Eier aus, und die Gärtnersfrau behauptete, die Hühner legten noch nicht. — Mängst besuchte nun die Dame ihr Landhaus und fand zu ihrer Überraschung im Hühnerstall eine Menge frischer Eier. Sofort ruft sie die Gärtnersfrau herbei und sagt in strengem Tone: „Nach Ihrer Behauptung fangen die Hühner erst im Mai zu legen an, wer hat denn diese Eier gelegt?“ — Die Gärtnersfrau antwortet frisch und unverzagt: „Die müssen wohl die Hühner aus Freude über Ihre Ankunft gelegt haben, gnädige Frau.“

Wie du mir, so ich dir. Lieschen (zur Mama): „Mama, des Bäckers Gertrud hat gesagt, mein Vater sei ein Bäckerturm, weil er Lehrer ist.“ — Mama: „So, — und was hast du darauf erwidert?“ — Lieschen (triumphierend): „Daß ihr Vater ein Wehlwurm sei!“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachensfeld.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev
unter dem Klub (Общ. Собр.) 52—23

Kaloderma



169686 11-5

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Droguengeschäften, sowie im Depot der „Kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft“, Tiflis.

Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1909 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzurechnen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Nach Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Post № 74/75 I—III	1.37	13.21	Alexandropol.		8.20	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	3.16			8.22	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	G. № 110/111 IV
Gem. № 106 IV	7.03	12.50	Axtafa.		10.28	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	1.02			7.40	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	2.37	Baku.		5.03	8.42	Post № 3 I—III
Gem. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	2.18			5.49	10.47	Passag. № 11 I—III
nach Koflow. Passag. № 6 I—III	8.11	2.10	Batumi.		6.28	12.11	aus Koflow. Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I—III
Passag. № 7 I—III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 6 I—III
Post № 3 I—III	9.42	11.48	Vorhom.		8.29	10.40	Post № 4 I—III
Passag. № 5 I—III	1.00	2.08			5.26	7.21	Passag. № 6 I—III
Gem. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gem. № 106 IV
Passag. № 5 I—III	1.00	6.34	Eliabethpol.		1.36	7.21	Passag. № 61 I—III
Post № 3 I—III	9.42	3.33			—	—	—
Gem. № 9 II—III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I—III
Gem. № 108 IV	7.03	5.17	Eriwan.		5.46	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	4.13			4.31	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 6 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.00	Kars.		1.22	8.42	Post № 3 I—III
Gem. № 74/75 I—III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 86 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	10.14			11.59	6.44	Gem. № 80/81 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	4.08	Sfandar.		4.58	6.19	Post № 84 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	7.23			4.22	6.44	Gem. № 82 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	6.07	S. № 108/109 IV		4.54	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	G. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen

Hier abzutrennen und mit ans die Reise zu nehmen!

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Ärzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und teilt die Aufnahme einer Firma Abt. 2.— pro Monat).

EIN SANDFELD

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegeln und Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eisenleben in ein **DIAMANTFELD** verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

00—12 **W. Holzgrebe**, Berlin S. O. 33.

„Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Baurhall-Str. Nr. 8, Haus Enfiandshianz.

Telephon No 695.

Вокзальная ул. д. № 8.

Dr. E. Feodorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„ **S. Waschaladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„ **W. N. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„ **A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„ **M. M. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„ **J. G. Gomarakt**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„ **W. S. Muschatow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{4}$ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Kat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—35

Tifliser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzels“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewan, Innere Krankheiten und Gef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Neme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

W. M. Mansawatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N. Rzchiladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

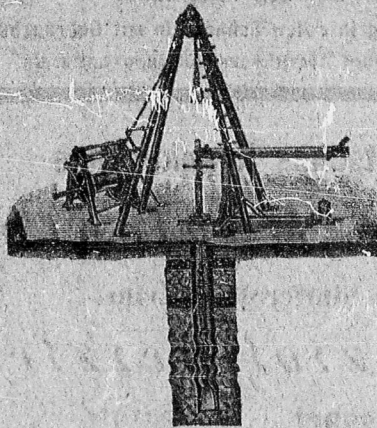
J. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikroskopische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Kat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 52—22

SUCHEN SIE WASSER ODER MINERALIEN?

Wenn ja, so verlangen Sie von uns Kostenaufschlag über eine Bohreinrichtung, mit der Sie sich selbst einen oder mehrere Brunnen je nach Belieben bohren oder Ihren Grund und Boden auf seine Mineralische unterjuchen können.

Wir liefern sämtliche



TIEFBOHR- WERKZEUGE UND MASCHINEN

6-3

zur Erschliessung u. Erschürfung von Wasser, Salzen, Ölen, Kohlen, Erzen, etc.
für alle Zielen und Zwecke, zum Hand- und Kattbetrieb.

Brunnenmacherartikel

Katalog 55 (deutsch, französisch, englisch
oder russisch) zu Diensten.

Export nach allen Ländern.

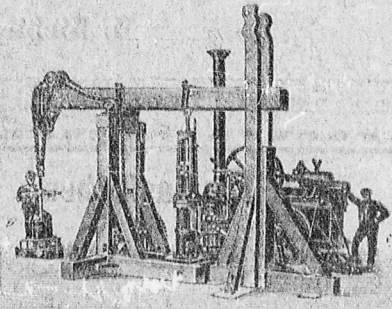
Tiefbohr-Maschinen und Werkzeuge-Fabrik, Nürnberg.



Heinrich Mayer & Co.



L'Allemagne, Nürnberg-Doos, Germany.

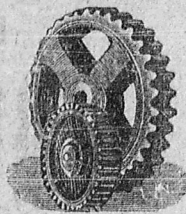


**Eisen-
u. Messinggieserei**
nebst mechanischen Werkstatt

VON

F. J. BÖPPLE,

Tiflis, Gogol-Strasse № 44,



führt Bestellungen auf jede Art von Schlosser-,
Schmiede-, Kesselschmiede- u. mechanische Ar-
beiten, sowie Eisen-, Messing- u. Zinkguss aus.

Solide Arbeit!

Mässige Preise!

Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer
20 Kop. Marke franko von der Centrale des
Weltvereins. München, Auenstrasse 64, I.

ANTON NOWAK,

17 Jahre Dekorationsmaler
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,
Theater-Dekorationsarbeiten,
Einrichtungen v. Theaterbühnen,
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-28

I. Kaukasisches

Samen-Depot

gegründet
1872.

LARCHÉ

gegründet
1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis,
dass es das Geschäftslokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der
Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16-8

Große goldene



Medaille.

Gegründet



ДОКЛАДЪ ОТЪ
С. ПЕТЕРБУРГ.
МЕЖДУНАР. ВЫСТ.
1904.

det. 1880.

Tiflis



1901

M. A. MAISELSONN.

Solowin-Prospekt, Haus Abjaz.

12-13

Empfiehlt in grosser Auswahl: Gold-, Silber- u. Brillantwaren
in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Zubehör in elegan-
ten Verpadungen, alle vorkommenden ausländische und russische Ju-
welierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-,
Wand- und Wanduhren. Uhrenketten in allen Preislagen, Broschen,
Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur-Anstalt, sowie Uhrmacher-
werkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20-5

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.

Dr. Maurach, Augenkrankheiten.

Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe.

Dr. Grasmück, Innere- und Nerven-
krankheiten.

Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase,
Zals und Lungen.

Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechts-
krankheiten.

Röntgenkabinett.

52-51

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12-8



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakschaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakschaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

*Asbest- und
Talkum-Packung.*



LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnützung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

ELEKTRO „APOLLO“ THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.

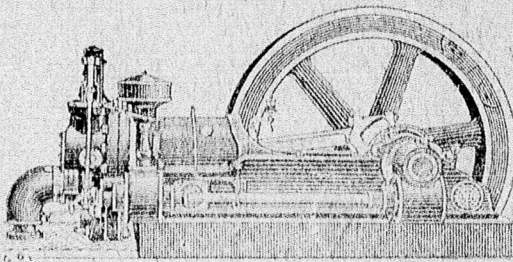
Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52—16

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.**



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10—10

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

ANNONA

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.

aus 3 Gängen **90** Kop.

aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: M-He Gisella de Rigo u. M-He Anna Belonni unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9¹/₂—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPAISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—19

Типогр. „Гуттенбергъ“, уошь Олъгинской и Слъщовской ул., № 1.